

# Selected Term Paper No. 13

Diskussion über die angemessene  
Antwort auf die terroristische Bedrohung  
von außen - präventive und präemptive  
Gewalt gegen islamistische Terroristen im  
Ausland

von **Jan Christian Weck**

## August 2006

[http://www.ipw.rwth-aachen.de/for\\_select.html](http://www.ipw.rwth-aachen.de/for_select.html)

ISSN 1862-8117

# **Inhaltsverzeichnis**

<b>1. Einleitung</b>	<b>S. 3</b>
<b>2. Die Logik des religiös motivierten Terrorismus am Beispiel des 11. September</b>	<b>S. 6</b>
<b>3. Paradigma und Organisation islamistischer Terroristen</b>	<b>S. 10</b>
<b>3.1. Das Paradigma</b>	<b>S. 11</b>
<b>3.2. Die Organisation</b>	<b>S. 18</b>
<b>4. Massenvernichtungswaffen – das Ausmaß der terroristischen Bedrohung</b>	<b>S. 23</b>
<b>5. Counterterrorism</b>	<b>S. 26</b>
<b>5.1. Das Völkerrecht und militärische Erstschläge</b>	<b>S. 31</b>
<b>5.2. The National Security Strategy – eine imperiale Antwort auf den Terrorismus</b>	<b>S. 34</b>
<b>6. Fazit</b>	<b>S. 40</b>

## Einleitung

In der vorliegenden Arbeit beschäftige ich mich mit dem Phänomen des islamistischen Terrorismus und den Abwehrmaßnahmen, die potenzielle Opfer in Zukunft vor Anschlägen der Art vom 11. September 2001 oder schlimmeren schützen sollen. Meine Motivation und das Ziel beim Verfassen meiner Arbeit ist es, den islamistischen Terrorismus soweit zu verstehen, dass ich mir schließlich ein Bild davon machen kann, welches Ausmaß die Bedrohung tatsächlich hat und welche Strategie der Terrorismusbekämpfung ihr angemessen ist. Dabei widme ich mich ausschließlich der terroristischen Bedrohung von außerhalb und ignoriere alle Fragen der inneren Sicherheit, die für eine wirklich umfassende Auseinandersetzung mit dem Thema Terrorismusbekämpfung zwar obligatorisch sind, aber den Rahmen meiner Arbeit sprengen würden. Meine Aufmerksamkeit richtet sich auf die Diskussion, inwiefern militärische Interventionen auf dem Territorium anderer Staaten im Rahmen der Terrorismusbekämpfung legitim und zweckmäßig sind.

Grundlage aller Überlegungen, die ich anstelle, ist die Überzeugung, dass eine Bekämpfung der islamistischen Terroristen neben Prävention nur durch den Einsatz von Gewalt erfolgreich sein kann. Wenn ich also versuche abzuwägen, welche Maßnahmen angebracht sind, dann stellt sich nicht die Frage ob, sondern in welchem Rahmen militärische Gewalt legitim ist. Meine Gedanken sollen auf keinen Fall frei von moralischen Bedenken sein, aber sie bauen auf der Überzeugung auf, dass Terrorismusbekämpfung, die mit guter Absicht geführt wird, auch immer mit Schuld verbunden ist, Schuld an dem Tod anderer Menschen. Es gilt zu unterscheiden zwischen dem moralisch Wünschenswerten und dem politisch Notwendigen<sup>1</sup>, zwischen dem Wunsch, frei von Schuld zu sein und der zwangsweisen Verteidigung der eigenen Existenz; beides kann niemals völlig zur Deckung gebracht werden. Dies ist ein Ausgangspunkt, der in meiner Arbeit nicht zur Debatte steht. Trotzdem liegt es mir fern, bedenkenlos eine Praxis der präventiven Gewalt zu befürworten. Mein Gedanke soll eher ein Hinweis auf die eigene unumgängliche Unzulänglichkeit sein als ein Freibrief für militärische Gewalt und im Hintergrund aller Aussagen stehen, die ich treffe.

Um den ersten Schritt zum Ziel meiner Arbeit zu unternehmen, vergegenwärtige ich mir zunächst die Ereignisse des 11. September 2001 und versuche an ihrem Beispiel, die Logik des religiös motivierten, in meiner Arbeit immer islamistischen Terrorismus zu erklären. Dabei schreibe ich über Grundlegendes zur Strategie und Taktik der Terroristen, wobei ich

---

<sup>1</sup> Dieser Gedanke ist ähnlicher Form in Morgenthau Werk „Macht und Frieden“ zu finden, allerdings in anderem Zusammenhang.

auf entscheidende Unterschiede hinweise, die sich aus rein politischer oder politisch-religiöser Motivation ergeben. Anschließend gehe ich konkreter auf den islamistischen Terrorismus ein und versuche zu ergründen, welches Gewaltpotenzial in ihm steckt. Zum einen erläutere ich dabei das Paradigma der islamistischen Terroristen, also ihre Wahrnehmung der Welt und ihre Art zu denken, zum anderen ihre Organisation, ihr Netzwerk von Gleichgesinnten, das es ihnen ermöglicht, auf globaler Ebene zu agieren. Aus diesen beiden Komponenten möchte ich ein Bild zusammenfügen, mit dem ich nicht den Anspruch erhebe, jedes Detail des islamistischen Terrorismus zu erfassen, das aber doch deutlich genug sein soll, um uns zu zeigen, zu welchen Taten die Terroristen imstande sind.

Ergänzt wird dieses Bild durch einen knappen Exkurs zum Thema Massenvernichtungswaffen, der sich mit den verheerenden Folgen ihrer Anwendung beschäftigt und die Frage aufwirft, wie wahrscheinlich es ist, dass Terroristen solche Waffen in die Hände bekommen und sie bei einem Anschlag einsetzen. Mit diesen Erwägungen erreiche ich hoffentlich das erste Ziel meiner Arbeit, den islamistischen Terrorismus bis zu dem Punkt zu verstehen, an dem es mir möglich ist, das Ausmaß seiner Bedrohung realistisch einzuschätzen.

Mit dem folgenden Kapitel über „Counterterrorism“ setze ich zum entscheidenden Schritt meiner Arbeit an; der Überlegung, welche Maßnahmen der terroristischen Bedrohung von außerhalb angemessen sind. In der Diskussion über präventive und präemptive Gewalt dienen mir die Charta der Vereinten Nationen und die aktuelle National Security Strategy (NSS) der USA als argumentative Bezugspunkte. Die beiden Dokumente befürworten gegensätzliche Reaktionen auf die terroristische Bedrohung, die auf ein jeweils ganz eigenes Selbstverständnis der staatlichen Akteure bzw. des einzelnen Akteurs im Rahmen der Terrorismusbekämpfung schließen lassen. Beide Quellen des staatlichen Selbstverständnisses und der damit verbundenen Anti-Terror-Politik behandle ich gleichrangig und unvoreingenommen in dem Bemühen, die Logik beider Sichtweisen nachzuvollziehen und zu zeigen, dass sie eine Existenzberechtigung haben. Argumente für und wider die beiden Formen des militärischen Erstschlags sollen in zwei Kapiteln aufgezählt werden, die der UN-Charta und der NSS gewidmet sind.

Abschließend versuche ich, die Erkenntnisse meiner Arbeit zu einer Antwort auf die Frage zusammenzufügen, in welcher Form und unter welchen Umständen Gewalt gegen Terroristen im Ausland legitim und zweckmäßig ist. Basierend auf dem angenommenen Ausmaß der terroristischen Bedrohung wäge ich die Handlungsalternativen, repräsentiert durch UN-Charta

und NSS gegeneinander ab und hoffe mit diesem Vorgehen schließlich eine klare Aussage treffen zu können.

An dieser Stelle möchte ich noch anmerken, dass ich mir im Laufe der Arbeit gelegentlich erlaube, meine persönlichen Gedanken durch Wendungen wie „ich glaube“ etc. zum Ausdruck zu bringen. Dies geschieht nicht aufgrund einer ignoranten Haltung gegenüber Konventionen des wissenschaftlichen Arbeitens, die jedem Autor nahe legen, alle Aussagen durch Zitate anderer Quellen zu stützen und die eigene Meinung erst im Fazit preiszugeben. Mit meinen gelegentlich bewusst zurückhaltenden Formulierungen möchte ich mich nicht zu einem unwissenschaftlichen Schreibstil bekennen, sondern meine Zweifel daran ausdrücken, dass es immer möglich ist, auf gesicherte Erkenntnisse zurückzugreifen, die als wahr angesehen werden können. Ich halte es für vermessen und nicht ungefährlich, bei einem Thema wie dem meiner Arbeit den Anspruch zu erheben, stets Wahrheiten niederzuschreiben und deshalb bevorzuge ich an mancher Stelle Formulierungen, die die Möglichkeit eines Einwands deutlich machen.

## **2. Die Logik des religiös motivierten Terrorismus am Beispiel des 11. September 2001**

Wie so viele Texte der jüngeren Vergangenheit, die sich mit dem Phänomen des religiös motivierten Terrorismus auseinandersetzen, beginnt auch meine Arbeit mit einem kurzen Rückblick auf die verheerenden Geschehnisse des 11. September 2001. Tausende von unschuldigen Zivilisten wurden an diesem Tag aus dem Leben gerissen, die gesamte amerikanische Nation wurde in ihrem Selbstbewusstsein erschüttert und verfiel daraufhin in einen noch immer andauernden Angstzustand, der ihr bis zu jenem Tag fremd war. Auch der wirtschaftliche Schaden, den die USA erlitt, war unmittelbar, schwer und folgenreich. Doch nach dem menschlichen Leid und neben dem materiellen Schaden, wird jener schicksalhafte 11. September kommenden Generationen auch wegen seiner einzigartigen Symbolik in Erinnerung bleiben; einer Symbolik, die einen großen Teil des Angriffs selbst ausmacht und von den islamistischen Terroristen beabsichtigt war. Der 11. September ist mehr als ein groß angelegter Angriff von Terroristen, er ist vor allem eine unheilvolle Botschaft und Kampfansage an den Westen, gegen den sich der Hass der Terroristen richtet. Um die verschiedenen Dimensionen dieses Angriffs zu erfassen, ist es vielleicht sinnvoll, sich seinen Verlauf nochmals zu vergegenwärtigen.

„Am 11. September 2001 startete um 7.58 Uhr am Logan International Airport in Boston, Massachusetts eine Boeing 767 der United-Airlines UA175 nach Los Angeles in Kalifornien. An Bord befanden sich 61 Passagiere [und] 11 Besatzungsmitglieder [...] Eine Minute später startete eine weitere 767 der American-Airlines-Flug AA11 [...] mit 81 Passagieren und 11 Besatzungsmitgliedern an Bord [...]. Um 8.20 Uhr hob eine Boeing 757, der American-Airlines-Flug AA7 mit 58 Passagieren und sechs Besatzungsmitgliedern vom Dulles International Airport bei Washington DC ab. [...] Um 8.42 Uhr startete der United-Airlines-Flug UA93 von Newark [...] mit sieben Besatzungsmitgliedern und 37 Passagieren [...].<sup>2</sup>

Alle vier Flugzeuge wurden von kleinen Terroristengruppen entführt, die mit al Qaida in Kontakt standen und aus dieser Quelle auch die nötigen finanziellen Mittel erhalten hatten, um den Anschlag zu organisieren. Mit Teppichmessern bewaffnet übernahmen diese Terroristengruppen die Kontrolle über die gerade gestarteten Flugzeuge und änderten den Kurs. Mit Ausnahme des Flugs UA93, wo es zu einem Kampf zwischen Entführern und Passagieren kam und das Flugzeug über Pennsylvania abstürzte, erreichten sie ihre Anschlagziele, das World Trade Center und das Pentagon, stürzten in die Gebäude und

---

<sup>2</sup> Burke, Jason: Al-Qaida, Düsseldorf und Zürich, 2004, S. 284.

richteten verheerenden Schaden an.<sup>3</sup> Weit über 3000 Menschen starben durch diese Anschläge. Vor allem die schockierenden Bilder des einstürzenden WTC ( ohne den Anschlag auf das Pentagon verharmlosen zu wollen) dürften jedem, der sie gesehen hat lebhaft in Erinnerung sein.

Verständlicherweise rief dieser bisher einzigartige Akt des Terrorismus Entsetzen, Unverständnis, Wut und den Wunsch nach Rache wach. Einzigartig war nicht nur das Ausmaß und der organisatorische Aufwand des Anschlags, sondern auch die Botschaft an das amerikanische Volk und seine Verbündeten. Mit einer solchen Attacke demonstrierten die Terroristen verschiedenes: dass die USA im Zentrum ihrer Macht verwundbar sind, dass sie die USA und ihre Symbole wirtschaftlicher und militärischer Macht aus tiefster Seele hassen, dass sie Zivilisten nicht nur nicht schonen, sondern vorsätzlich in möglichst großer Zahl töten wollen und schließlich, dass sie bereit sind, für ihren tiefen Glauben zu sterben.

Um nicht gegen die „political correctness“ zu verstoßen, ist schon an dieser Stelle der Hinweis obligatorisch, dass die Terroristen des 11. September sowie alle anderen, die für sich beanspruchen, im Namen Allahs zu morden, nicht den wahren Islam repräsentieren, sondern eine fehlgeleitete und pervertierte Interpretation dieses Glaubens. Eine genauere Auseinandersetzung mit der Religion folgt aber erst im nächsten Kapitel.

Terrorismusexperten teilten den anfänglichen Unglauben der Öffentlichkeit über das Ausmaß terroristischer Gewalt nicht. Sie sahen im 11. September nur den vorläufigen Kulminationspunkt einer Entwicklung islamistischen Terrors, der sich in den Jahren zuvor angekündigt hatte und deshalb zu erwarten war. „Terrorabwehrexperten hatten sogar schon seit mehreren Jahren fest damit gerechnet, dass bin Laden und andere aus dem Umfeld militant-islamistischer Bewegungen einen spektakulären Anschlag auf ein symbolträchtiges Ziel im Herzen Amerikas durchführen würden.“<sup>4</sup> Kenner des islamistischen Terrorismus wussten nicht im Detail, wo und wie die Terroristen zuschlagen würden, aber dass dieser Schlag mit großer Wucht geführt werden würde, stand zu befürchten. „Der angerichtete Schaden und die Reaktion, die er hervorrief, waren zwar tatsächlich ohne historische Parallelen, aber im Hinblick auf ihre Zielsetzung, die Komplexität der Durchführung und ihre spektakuläre Natur stellten sie weniger den Bruch mit vorherigen Entwicklungen dar, sondern eher deren konsequente Zuspitzung.“<sup>5</sup>

Religiös motivierter Terrorismus verfolgt zu großen Teilen dieselben Taktiken und Strategien wie politisch motivierter Terrorismus, in ganz entscheidenden Punkten unterscheidet er sich

---

<sup>3</sup> Vgl. ebenda, S. 284.

<sup>4</sup> Ebenda, S. 285.

<sup>5</sup> Ebenda, S. 285.

aber auch wesentlich von ihm. Terrorismus im allgemeinen entsteht aufgrund einer Asymmetrie zwischen den kriegführenden Parteien, die es einer Seite unmöglich macht, sich mit den regulären Armeen des Gegners im offenen Kampf zu messen. Deshalb muss „aufgrund der militärischen Überlegenheit der Repressionsmacht auch auf `unkonventionelle` Methoden des Gewaltgebrauchs zurückgegriffen werden“, die es der unterlegenen Partei ermöglichen, den Gegner an seinen empfindlichen Stellen zu treffen. „Ganz bewusst wird [...] eine direkte Konfrontation mit den physischen Kräften des angegriffenen Feindes [...] vermieden, da die Angreifer einer solchen Auseinandersetzung nicht im Mindesten gewachsen wären.“<sup>6</sup>

Stattdessen konzentrieren sich die Angreifer häufig auf sogenannte weiche Ziele, die nicht zu den regulären Streitkräften des überlegenen Gegners zählen, sondern innerhalb der Zivilbevölkerung zu finden sind. Öffentliche Verkehrsmittel wie Flugzeug, Bus und Bahn, öffentliche Gebäude, Regierungsgebäude, Industrieanlagen, Kraftwerke, einzelne gesellschaftlich höhergestellte Persönlichkeiten oder mehrere Zivilisten sind gleichermaßen geeignete Ziele für Terroristen. So versuchen Terroristen die Psyche der angegriffenen Bevölkerung zu zerrütten, ihre Moral zu brechen und sie dauerhaft in Angst zu versetzen. „Terroristische Strategien zielen [...] [also in erster Linie] auf die psychischen Folgen der Gewaltanwendung; sie sind weniger an den materiellen Schäden [...] interessiert, die von den Anschlägen verursacht werden [...]“<sup>7</sup> Es handelt sich um „demonstrative Gewaltakte, die den politischen Willen des Gegners direkt brechen“<sup>8</sup>, und so eine Korrektur des politischen Kurses im Sinne der Terroristen erwirken sollen.

Die Medien spielen eine entscheidende Rolle bei der Verbreitung von Angst und Schrecken in der Zivilbevölkerung. Ohne die massenmediale Inszenierung der Gewalt, ohne die Bilderflut, die den Terror erst allgegenwärtig macht, würde die Botschaft der Terroristen ihre Adressaten wohl kaum mit der gewünschten Intensität erreichen und hätte nicht die angestrebte Wirkung auf die Psyche der Bevölkerung und die Wirtschaft des Staates.<sup>9</sup> Ein weiterer Adressat ist der sogenannte zu interessierende Dritte, auf dessen Seite die Terroristen sich wähnen und den sie durch erfolgreiche Anschläge motivieren wollen, in ihren Kampf einzutreten.<sup>10</sup> Dieser „politisch-legitimatorische Bezug auf den zu interessierenden Dritten garantierte [lange Zeit]

---

<sup>6</sup> Münkler, Herfried: Die neuen Kriege, Hamburg, 2004, S. 177.

<sup>7</sup> Ebenda, S. 177.

<sup>8</sup> Ebenda S. 179.

<sup>9</sup> Vgl. ebenda, S. 189.

<sup>10</sup> Vgl. ebenda, S. 180.



auch, dass die Terroristen keinen Gebrauch von Massenvernichtungswaffen machten oder durch ähnliche Methoden auf eine Maximierung der Gewalt setzten [...].<sup>11</sup>

Der religiöse Terrorismus bricht jedoch an dieser Stelle mit dem konventionellen Terrorismus. Nichts deutet darauf hin, dass die Terroristen des 11. September gewillt waren, ihre Gewalt in irgendeiner Form zu beschränken; das Gegenteil ist der Fall. Der 11. September ist ein klares Beispiel dafür, dass eine religiöse Komponente im Terrorismus zu einer Maximierung der Gewalt führt, die exzesshafte Züge annimmt und nicht mehr auf ein begrenztes Ziel gerichtet ist. Die Gewalt wird zu einem sakramentalen Akt, einer Art religiöser Pflicht, die keine moralischen Begrenzungen kennt.<sup>12</sup> Andere Glaubensrichtungen und damit ganze Nationen, oder, um es in Huntingtonscher Dimension zu formulieren, Zivilisationen werden zu Todfeinden, deren Vernichtung die göttliche Mission der Terroristen ist.<sup>13</sup> Islamistische Terroristen handeln in der Überzeugung, Allahs Willen zu vollstrecken und stellen ihre Taten deshalb nicht in Frage; wer auf göttlicher Seite kämpft, der zweifelt nicht, denn eine höhere Legitimation als den göttlichen Willen kann es nicht geben. Skrupel, Selbstbegrenzung oder Gnade ist von dieser Art Terroristen nicht zu erwarten.

Der 11. September ist im Bezug auf das Ausmaß der Gewalt einzigartig, aber die Mentalität der Terroristen, die sie zu Massenmördern machte, hatte sich auch schon in den Jahren zuvor gezeigt. Der Nervengasangriff der religiös fanatischen Aum Shinrikyo-Sekte auf die U-Bahn in Tokio im Jahr 1995 ist nur eines von mehreren Beispielen, die den Willen der Terroristen dokumentieren, eine möglichst große Anzahl von Menschen zu töten. 1997 massakrierten Terroristen unschuldige Touristen in Luxor, Ägypten; zwei Bombenanschläge auf amerikanische Botschaften in Kenia und Tansania 1998 kosteten nicht nur das Leben zwölf amerikanischer Diplomaten, sondern auch das 257 ebenso unschuldiger afrikanischer Passanten, und der Bombenanschlag auf das WTC im Jahre 1993 sollte das Gebäude eigentlich schon damals zum Einsturz bringen. Mehr noch, der Bombe in der Tiefgarage des WTC war Giftgas beigemischt, das jedoch bei der Explosion vernichtet wurde und deshalb nicht die beabsichtigte Wirkung hatte. Darüber hinaus war im Jahr 1993 noch eine ganze Anschlagserie auf wichtige Gebäude in der Stadt New York geplant, die allerdings ebenso wenig realisiert wurde wie die Anschläge, die nach dem Willen einiger militanter Islamisten im Jahr 1998 auf verschiedene Flughäfen an der amerikanischen Westküste verübt werden sollten.<sup>14</sup> Die tatsächlich verübten Anschläge auf die amerikanischen Botschaften zeigen die

---

<sup>11</sup> Ebenda, S. 184.

<sup>12</sup> Vgl. Hoffmann, Bruce: Terrorismus – der unerklärte Krieg, Bonn, 2002, S. 122.

<sup>13</sup> Vgl. Ebenda, S. 122.

<sup>14</sup> Vgl. Burke, Jason: Al-Qaida, Düsseldorf und Zürich, 2004, S. 285.

indifferente Haltung der islamistischer Terroristen gegenüber Toten aus Drittparteien, die beiden anderen Anschläge zeichnen sich durch ihre grenzenlose Gewalt gegen Zivilisten der Nationen aus, die von den Terroristen als Feindesland betrachtet werden. Der Mord an Zivilisten ist nicht mehr ein Mittel zum politischen Zweck, sondern er wird zum Selbstzweck in einem göttlich legitimierten Krieg.

Mein Versuch, die wesentlichen Merkmale, insbesondere die des religiös motivierten Terrorismus aufzuzählen liefert, so hoffe ich, die Grundlage, um sich im folgenden intensiver mit dem islamistischen Terrorismus auseinanderzusetzen. Die Kenntnis terroristischer Vorgehensweisen hilft zu begreifen, dass die Gewalt des 11. September nicht so unvorhersehbar war, wie es der breiten Öffentlichkeit erschien, dass diese Form der Gewalt in Zukunft wohl kein Einzelfall bleiben wird und dass die Intensität der Gewalt noch nicht ihren Höhepunkt erreicht hat. Dieses Wissen ist aber in erster Linie deskriptiver Natur und bleibt auf einiger Distanz zum Phänomen des islamistischen Terrorismus. Diese Distanz zu verringern, das Weltbild, die Motivation und Organisation der Terroristen zu analysieren ist die Aufgabe, der ich mich im folgenden Kapitel widmen werde.

### **3. Paradigma und Organisation islamistischer Terroristen**

In den Wochen und Monaten nach den Anschlägen des 11. September brachte es vor allem eine Person zu weltweiter Bekanntheit und zog gleichermaßen Hass wie Bewunderung auf sich: Terroristenführer Osama bin Laden. Von seinen Verstecken, die sich vermutlich in der Grenzregion von Afghanistan und Pakistan befanden, ließ er den Medien Video- und Audio-Botschaften zukommen, in denen er seine Genugtuung über die Ereignisse zum Ausdruck brachte und gleichzeitig mit weiteren Schläge gegen die USA und ihre Verbündeten drohte. Schon 1996 hatte bin Laden den USA offiziell den Krieg erklärt und 1998 dazu aufgerufen, den Jihad gegen Juden und Kreuzfahrer auch außerhalb des mittleren Ostens zu führen. Es sei die Aufgabe eines jeden Muslim, Amerikaner und ihre Verbündeten zu töten, wann und wo immer das möglich sei, hatte bin Laden verkündet.<sup>15</sup>

Spielte dieser Krieg vor dem 11. September im Bewusstsein der amerikanischen Bevölkerung eine eher untergeordnete Rolle, so war er nun in allen Medien allgegenwärtig und mit ihm Osama bin Laden. Weltweit hatten die Anschläge Bestürzung ausgelöst und zu

---

<sup>15</sup> Vgl. Sageman, Marc: Jihadi Networks of Terror; in: von Knop, Neisser, van Crefeld (Hrsg.), Countering Modern Terrorism, Bielefeld, 2005, S. 17.

Solidaritätsbekundungen mit den Opfern geführt; auch in islamischen Ländern, beispielsweise in Teheran, wo zehntausende von Menschen auf die Straße gingen und demonstrierten. Von den USA zum Staatsfeind und für vogelfrei erklärt, im arabischen Raum von einigen wenigen Menschen mehr oder weniger heimlich als Held gefeiert, wurde er zu einer ähnlich populären Persönlichkeit wie der amerikanische Präsident. Osama bin Laden und all seine Komplizen unschädlich zu machen war und ist das Ziel der amerikanischen Regierung, dem sie mittlerweile auch schon ein beträchtliches Stück näher gekommen ist; immerhin sind inzwischen zwei Drittel der al Qaida-Führung verhaftet oder getötet.<sup>16</sup>

Auch wenn es zweifelhaft ist, dass bin Laden als berüchtigter Repräsentant des islamistischen Terrorismus diesen auch wirklich kontrolliert, d.h. dass er an der Spitze einer einzigen weltweit vernetzten hierarchischen Terrororganisation steht, ist seine Person ein geeigneter Ausgangspunkt, um den globalen Jihad zu erklären. Bin Laden verkörpert nämlich zwei wesentliche Dinge, die meiner Ansicht nach einen weltumspannenden islamistischen Terrorismus möglich machen: er bewegt sich gedanklich in einem ganz bestimmten Paradigma und er agiert in einem Netzwerk von Gleichgesinnten. Diese beiden Eigenschaften teilt bin Laden mit all seinen Mitstreitern und deshalb sind sie es wert, im folgenden genauer betrachtet zu werden.

### **3.1. Das Paradigma**

Eine grundlegende Überzeugung im Weltbild islamischer Fundamentalisten ist, dass ein säkularer Staat nach westlichem Modell, in dem streng zwischen kirchlicher und weltlicher Macht getrennt wird, nicht dem göttlichen Willen entspricht und deshalb als Gesellschaftsordnung inakzeptabel ist. Der säkulare Staat muss nach Auffassung der Fundamentalisten durch einen Gottesstaat ersetzt werden, in dem alle Bereiche des Lebens durch göttliche Gesetze geregelt werden, angefangen beim Politischen bis hin zum Privaten. Es handelt sich deshalb beim Fundamentalismus um eine politisierte Religion, die heilige Schriften wörtlich interpretiert und deren Anhänger in der Regel von einem aggressiven Missionseifer beseelt sind.<sup>17</sup> Ihnen gilt der Islam als einzig wahre Religion, die andere

---

<sup>16</sup> Vgl. Burke, Jason: Al Qaida, New York, 2003, S. 312.

<sup>17</sup> Vgl. Gemein, Gisbert J.; Redmer, Hartmut: Islamischer Fundamentalismus, Münster, 2005, S. 16.

Religionen verdrängen muss, um schließlich zur allein herrschenden Macht zu werden<sup>18</sup>, und sie sind optimistisch, dass diese Vision irgendwann einmal Wirklichkeit wird, da Allah der Gemeinschaft der Gläubigen die Herrschaft auf dieser Welt versprochen hat.<sup>19</sup>

Als Vorläufer dieser Denkweise gilt die Muslimbruderschaft, die 1928 von Hassan al-Banna gegründet wurde und sich gegen die Kolonialmächte und ihre westlichen Ideen, gegen den arabischen Säkularismus und gegen die Abschaffung des Kalifats richtete, teils mit friedlichen Mitteln, teils mit Terror. Große Unterstützung in der Bevölkerung erlangte sie vor allem wegen ihres Engagements im sozialen Bereich. Später, im Jahr 1987, wurde die Hamas gegründet, die sich als militärischer Arm der Muslimbruderschaft versteht, dementsprechend gewalttätiger vorgeht, die karikative Tradition der Muslimbruderschaft aber fortsetzt und wohl auch deshalb vor kurzem im Westjordanland ihren Wahlerfolg feiern konnte. Ebenfalls einflussreich waren und sind es auch heute noch über ihren Tod hinaus, radikale Denker wie Qutb, Maududi und Khomeini, die alle die Errichtung eines Gottesstaats predigten und zum Jihad gegen Ungläubige aufriefen.<sup>20</sup> Letzterer konnte sich bekanntlich schon zu Lebzeiten enormer politischer Wirksamkeit erfreuen, als er 1979 die iranische Revolution zum Erfolg führte.

„Die meisten Muslime sind keine Fundamentalisten, und die meisten Fundamentalisten sind keine Terroristen, aber die heutigen Terroristen sind Muslime und behaupten stolz darauf zu sein.“<sup>21</sup> – eine Differenzierung, die man stets im Hinterkopf behalten sollte, um sich gleichermaßen zu hüten, Vorurteile zu propagieren, wie die Gefahr des Islamismus zu unterschätzen. Islamistische Terroristen teilen die politisch-religiösen Ansichten der Fundamentalisten und stehen mit aller Gewalt für sie ein. Sie kämpfen für die Errichtung eines Gottestaats und gegen das westliche Modell eines säkularen und demokratischen Staats, den sie für gottlos und damit auch für verabscheuungswürdig erachten. In seinem Brief an Amerika im Jahre 2002 bezeichnete Osama bin Laden Amerika als eine Nation ohne Prinzipien und Anstand und verurteilte ferner die vermeintliche Unmoral und ausschweifende Lebensart. Er forderte die USA auf, sich zum Islam zu bekehren und ihre Präsenz im arabischen Raum zu beenden, andernfalls könnten die Amerikaner mit weiteren Anschlägen wie in New York rechnen.<sup>22</sup>

Osama bin Laden und alle anderen islamistischen Terroristen führen einen Krieg gegen den Westen und gegen die USA im speziellen, an dessen Ende die Errichtung eines weltweiten

---

<sup>18</sup> Vgl. ebenda S. 17.

<sup>19</sup> Vgl. ebenda S. 20.

<sup>20</sup> Vgl. ebenda S. 23 ff.

<sup>21</sup> Lewis, Bernard: Die Wut der arabischen Welt, Frankfurt a.M., 2004, S. 150.

<sup>22</sup> Vgl. ebenda, S. 168.

Gottestaats stehen soll, der den Werten des islamischen Fundamentalismus entspricht. Dieser Krieg wird aber von der Mehrheit der Muslime ebenso verurteilt wie von den Menschen im Westen und er fordert deshalb auch im arabischen Raum viele Opfer, wo er sich gegen die politisch-religiösen Widersacher der Terroristen richtet. Auch wenn Karikaturstreitigkeiten anderes suggerieren, ist der Islam scheinbar keine Religion, die eine homogene Masse von Gläubigen gegen den Westen vereint. Der Islamismus ist eine politische Ideologie, die Utopie einer Gott gehorchenden, islamischen Welt<sup>23</sup> und diese Utopie findet nur in begrenztem Maß Anhänger unter Muslimen. Die Religion des Islam wird von islamistischen Terroristen auf einige Passagen des Koran verkürzt und für ihre gewalttätigen Zwecke instrumentalisiert.<sup>24</sup>

Entscheidend für diese Instrumentalisierung der Religion ist die Interpretation des Begriffes Jihad, auf den sich alle Selbstmordattentäter berufen. Eine häufig zitierte aber falsche Übersetzung von Jihad ist „heiliger Krieg“, richtig aber leider nicht sehr aufschlussreich ist die Übersetzung „Anstrengung“.<sup>25</sup> Tatsächlich hat der Begriff zwei Dimensionen, die sehr gegensätzliche Interpretationen zulassen. Unterschieden wird zwischen dem großen Jihad, der eine Anstrengung des Gläubigen darstellt, seine eigene Schwäche zu überwinden und dem kleinen Jihad, der einen Kampf gegen andere bezeichnet.<sup>26</sup> Die arabische Wurzel „jhd“ von Jihad hat so facettenreiche Bedeutungen wie Bemühen, Kampf, Streben, Fleiß und Eifer<sup>27</sup>, die friedlichen Gläubigen wie fanatischen Terroristen als Quelle der Inspiration dienen.

Letztere verweisen natürlich ausschließlich auf die kriegerische Komponente des Jihad, der für sie ein Teil des kosmischen Kampfes ist, den sie gegen die Ungläubigen dieser Welt führen und der sich noch bis ans Ende aller Tage fortsetzen kann.<sup>28</sup> Ist der Jihad auf individueller Ebene nur ein persönlicher Kampf um Glauben oder Nicht-Glauben, so ist er auf gesellschaftlicher Ebene ein Kampf zwischen Gut und Böse.<sup>29</sup> Er stellt den „Zusammenprall von unvereinbaren Gegensätzen in einer absoluten Auseinandersetzung“<sup>30</sup> dar, der einen Kompromiss ausschließt, weil das Ziel des Zusammenpralls nur die Vernichtung des Feindes sein kann.<sup>31</sup>

Der Jihad ist ein unaufhörlicher Prozess und ein ständiges Ringen darum, ein guter Muslim zu sein, und bei islamistischen Terroristen findet es seinen Höhepunkt in Selbstmordattentaten. Mit dem Märtyrertod als letzte große Aufopferung im Diesseits wollen

---

<sup>23</sup> Vgl. Gemein, Gisbert; Redmer, Hartmut: Islamischer Fundamentalismus, Münster, 2004, S. 142.

<sup>24</sup> Vgl. ebenda, S. 143.

<sup>25</sup> Vgl. ebenda, S. 223.

<sup>26</sup> Vgl. ebenda, S. 223.

<sup>27</sup> Vgl. Burke, Jason: Al Qaida, New York, 2003, S. 59.

<sup>28</sup> Vgl. ebenda, S. 62.

<sup>29</sup> Juergensmeyer, Mark: Terror im Namen Gottes, Freiburg, 2004, S. 205.

<sup>30</sup> Ebenda, S. 206.

<sup>31</sup> Vgl. ebenda, S. 206.

die Terroristen Allah ihren tiefen Glauben beweisen, ihren Feinden die vernichtende Kraft dieses Glaubens demonstrieren und zum Vorbild für die kommenden Generationen von Terroristen werden.<sup>32</sup> Von ihrem Märtyrium, dem Tod im Jihad, versprechen sich die Terroristen als Belohnung ewige Glückseligkeit, die ausführlich in frühen religiösen Texten beschrieben wird. Im Gegensatz zum Märtyrium gilt Selbstmord allerdings als Todsünde, die mit ewiger Verdammnis bestraft wird; eine Unterscheidung, die von fundamentalistischen Rechtsgelehrten verleugnet wird.<sup>33</sup> Die Glaubensbezeugungen der Terroristen verkehren religiöse Frömmigkeit in ein groteskes Gegenstück von religiösem Fanatismus. Vor Gott werden diese grausamen Taten mit Sicherheit nicht als Glaubensbeweis gelten und auch nicht mit zahlreichen Jungfrauen belohnt werden, im Diesseits haben sie aber durchaus eine unleugbare Beweiskraft. Sie beweisen, dass die islamistischen Terroristen bereit sind, für ihren Jihad bis zum Äußersten zu gehen. Sie beweisen, dass die Selbstmordattentäter wirklich an das glauben, was sie sagen.

Wie aber kommt es, dass einige verstörte Seelen, die der Realität entrückt sind, es schaffen, immer wieder aufs neue Anhänger für ihren Jihad zu mobilisieren? Ich denke, die Antwort ist einfach: Es gelingt ihnen, religiösen Fanatismus durch weltliche Probleme zu legitimieren und ihn als einzige Lösung erscheinen zu lassen. Religiös inspirierte Jihad-Ideologie und rationale Argumentation gehen eine Symbiose ein, die für viele Menschen, die ein perspektivloses Dasein fristen, sehr anziehend wirkt. Islamistische Terroristen sind insofern fähig logisch zu argumentieren, als sie gesellschaftliche Probleme benennen und dem Westen eine gewisse Schuld daran unterstellen können, die sie für ihre antiwestlichen Hasstiraden nutzen. Will man das Paradigma der islamistischen Terroristen verstehen, dann ist es notwendig, auch den Teil zu beachten, der sich auf weltliche Tatsachen stützt.

Eine dieser unbestreitbaren Tatsachen ist das Engagement der USA in der Golfregion seit Mitte des 20. Jahrhunderts, das in erster Linie dem nationalen Interesse und nicht dem der arabischen Bevölkerung dient.

Nach dem Ende des 2. Weltkriegs wurde die US-amerikanische Präsenz in islamischen Ländern ohnehin merklich stärker. Der Erdölboom und die politische Entwicklung führten dazu, dass Amerikaner beruflich immer häufiger islamische Länder besuchten und die Produkte der einzig großen Siegermacht, die wirtschaftlich relativ unbeschadet aus dem Weltkrieg hervorgegangen war, weltweit die Märkte erobern konnten. Auch Muslime bereisten immer häufiger die USA und es fand eine einseitige kulturelle Beeinflussung statt, die den „American Way of Life“ im arabischen Raum populär machte. Anfangs wurde dieser

---

<sup>32</sup> Vgl. ebenda, S. 64 f.

<sup>33</sup> Vgl. Lewis, Bernard: Die Wut der arabischen Welt, Frankfurt a.M., 2004, S. 59.

Trend der Amerikanisierung positiv aufgenommen, später sollten Euphorie und Sympathie der Bevölkerung aber ins Gegenteil umschlagen.<sup>34</sup>

Die Unterstützung Amerikas für Israel, das aus dem ersten israelisch-arabischen Krieg als Sieger hervorging, rief Empörung hervor und weckte erste starke Ressentiments gegen die USA. Beispielhaft für die von nun an wachsende Ablehnung der USA ist ihre maßgebliche Beteiligung an dem Sturz der Regierung Mossadegh im Iran im Jahre 1953. Weil der amerikanischen Regierung die Verstaatlichung der iranischen Ölindustrie nicht passte, erlaubte sie sich, durch die CIA und mit Hilfe des britischen MI6 einen Putsch gegen Mossadegh zu unterstützen und an seiner Stelle den Schah an die Macht zu bringen, der eine Politik in ihrem Sinne betrieb. Auch als die USA dann 1979 tatenlos zusahen, wie der von ihnen eingesetzte Schah wieder gestürzt wurde, verbesserte das nicht unbedingt ihr Image. „In der Region zog man aus diesen Ereignissen vor allem zwei Lehren. Erstens: Die Vereinigten Staaten schreckten weder vor Intrigen noch vor Gewalt zurück, um Marionettenregierungen in Ländern des nahen Ostens zu installieren [...] Zweitens: Die Vereinigten Staaten waren keine zuverlässigen Schutzherren. Wenn ihre Marionetten unter massiven Druck vonseiten des Volkes gerieten, ließen sie sie fallen. Die eine Erkenntnis rief Hass hervor, die andere Verachtung – eine gefährliche Kombination.“<sup>35</sup>

Der Vorwurf, Amerika unterstütze korrupte Diktatoren, um unbequeme politische oder religiöse Kräfte zu unterdrücken, sollte sich in den kommenden Jahrzehnten noch mehrmals bestätigen.

Während des achtjährigen Krieges zwischen Irak und Iran, der 1980 begann, unterstützte die USA Saddam Hussein und lieferte ihm im Moment der drohenden Niederlage Aufklärungsberichte über die Truppenbewegungen des Feindes.

Nach dem 2. Golfkrieg 1991 rief die amerikanische Regierung dazu auf, Saddam Hussein zu stürzen und Kurden sowie Schiiten im Irak unternahmen tatsächlich einen Versuch, das zu tun. Als die republikanische Garde die Aufständischen mit Kampfhubschraubern niedermetzte, reagierten die USA allerdings nicht darauf, denn der sich anbahnende Sturz des Diktators wäre nicht nach ihrem Wunsch verlaufen. „[W]orauf die Sieger [die Golfkriegskoalition] gehofft hatten, war ein Staatsstreich, und nicht eine Revolution. [...] Eine [...] Revolution hätte [...] zur Entstehung eines demokratischen Staates führen können, eine [...] erschreckende Vorstellung. Ein Staatsstreich wäre eher kontrollierbar gewesen und hätte

---

<sup>34</sup> Vgl. Lewis, Bernard: Die Wut der arabischen Welt, Frankfurt a.M., 2004, S. 86 f (der gesamte Abschnitt gibt dem Sinn nach die Worte Lewis´wieder).

<sup>35</sup> Ebenda, S. 93.

zum gewünschten Ergebnis geführt: An Saddam Husseins Stelle wäre ein kooperativer Diktator getreten [...].“<sup>36</sup>

Als die syrische Regierung 1982 einen Aufstand der Muslimbruderschaft blutig niederschlug und 10-15000 Menschen ums Leben kamen, zeigte sich die USA davon unbeeindruckt. Präsident al-Assad wurde weiterhin umworben und erhielt auch in den folgenden Jahren regelmäßig Besuch von amerikanischen Staatsmännern.<sup>37</sup>

Der Anspruch der USA, die politischen Verhältnisse im arabischen Raum zu beeinflussen, zeigte sich in einigen Fällen in Form von bewusster Untätigkeit, in anderen Fällen in Form von entschiedenem militärischen Eingreifen. Der Golfkrieg von 1991, der von verschiedenen arabischen Regierungen, aber weniger von der Bevölkerung unterstützt wurde und die anschließende militärische Präsenz der USA in der Golfregion sind für viele Muslime noch heute eine Provokation und ein Beweis für imperiale Absichten. Nach dem Ende der Kampfhandlungen zogen die USA ihre Truppen nämlich nicht vollständig aus der Golfregion zurück, sondern stationierten Teile in Kuwait, Katar, Bahrein, Oman und Saudi Arabien.<sup>38</sup>

Insbesondere der dauerhafte Aufenthalt ungläubiger US-Streitkräfte in dem Land der zwei heiligen Stätten, Saudi Arabien, ist in den Augen vieler Muslime ein Sakrileg, das nicht hinnehmbar ist.<sup>39</sup> Der Prophet Mohammed verbrachte hier einen Großteil seines Lebens und nach Auffassung der Fundamentalisten ist Ungläubigen der Aufenthalt hier grundsätzlich verboten. Ein für den islamischen Glauben kaum weniger heiliges Land ist der Irak, aber unabhängig von der Verletzung religiöser Gefühle es ist nicht verwunderlich, dass die Invasion 2003 unter vielen Muslimen erneut Hass gegen die USA schürte. Viele tausend Menschen kamen in einem Krieg um, der für die Jagd auf Terroristen erstens völlig sinnlos war und zweitens auf einer großen Lüge basierte, denn Saddam Hussein unterhielt keine Kontakte zu religiös motivierten Terroristen irgendwelcher Art, er verfügte über kein Arsenal von Massenvernichtungswaffen, geschweige denn Nuklearwaffen, und er spielte folglich auch nicht mit dem Gedanken, sie gegen die USA einzusetzen.

Die seit Bestehen des Staates Israels enge Partnerschaft zwischen Israel und den USA kostet die Amerikaner besonders viele Sympathien und versetzt vor allem radikal denkende Muslime in Wut.<sup>40</sup> Die rigide Haltung der Fundamentalisten zeigt, dass ein Streit, in dem sich Muslime wie Juden auf ihre Religion berufen, um Gebietsansprüche durchzusetzen, prinzipiell nicht auflösbar ist. Trotzdem oder vielleicht deshalb haben die USA früh auf einer Seite dieser

---

<sup>36</sup> Ebenda, S. 123.

<sup>37</sup> Vgl. ebenda, S. 123 f.

<sup>38</sup> Vgl. Clarke, Richard A. : *Against All Enemies*, Riverside NJ, 2004, S. 70.

<sup>39</sup> Vgl. Burke, Jason: *Al Qaida*, New York, 2003, S. 181.

<sup>40</sup> Vgl. Clarke, Richard A. : *Against All Enemies*, Riverside NJ, 2004, S. 47.



verhärteten Front Stellung bezogen und durch logistische Unterstützung mit dazu beigetragen, dass Israel aus den Konflikten mit seinen arabischen Nachbarländern letztendlich als Sieger hervorging. Die Niederlagen in der Suez Krise 1956, im Sechs-Tage-Krieg 1967 und im Nahost Krieg 1972/73 stellen für das Empfinden vieler Muslime tiefe Demütigungen dar, für die sie neben Israel vor allem die USA verantwortlich machen. Diese Ansicht teilen auch antiamerikanische Publizisten und sehen in Israel den militärischen Außenposten der USA.<sup>41</sup> Das Bild einer mafiösen Beziehung zwischen großem Don und Revolvermann<sup>42</sup>, der Befehle empfängt und ausführt, dürfte in etwa dem Eindruck aufgebrachter Muslime entsprechen.

Neben dem amerikanischen Engagement in der Golfregion ist auch die miserable wirtschaftliche Situation der arabischen Länder eine Tatsache, die nicht zu leugnen ist und die islamistischen Terroristen in die Hände spielt. Greifbar wird die enorme wirtschaftliche Rückständigkeit der arabischen Welt anhand einiger simpler Eckdaten: „Das Bruttoinlandprodukt der EU ist heute etwa 18 Mal höher als das der gesamten, in Teilen öltreichen arabischen Welt, und dasjenige je Einwohner in der EU ist immerhin noch 12 Mal so hoch. Letzteres hat sich in der EU seit den achtziger Jahren vervierfacht, in den Ländern der arabischen Welt ist es nur um den Faktor 1,3 gestiegen. Dabei verdecken derartige Zahlen noch das hohe Maß an Ungleichheit zwischen und in den einzelnen Ländern [im arabischen Raum].“<sup>43</sup> Die unausgeglichene Handelsbilanz verdeutlicht ebenfalls die ungleiche Machtverteilung: Vom gesamten Warenaustausch der EU macht der Handel mit arabischen Ländern nur 2,6 % aus; andersrum sind es aber beträchtliche 35%.<sup>44</sup>

Ohne diese Daten zu interpretieren und nach Ursachen zu forschen, kann man fest davon ausgehen, dass die wirtschaftliche Misere sich negativ in der Stimmung der Bevölkerung niederschlägt. Besonders frustrierende Erfahrungen machen wahrscheinlich die jungen Erwachsenen, die in der Bevölkerung der arabischen Länder zahlenmäßig besonders stark vertreten sind und in Folge von häufiger Arbeitslosigkeit, Armut und Perspektivlosigkeit anfällig für die radikalen Botschaften islamistischer Prediger sein können.

Das Paradigma der heutigen und der zukünftigen islamistischen Terroristen gründet sich nicht ausschließlich auf religiösem Fundamentalismus, sondern auch auf Alltagserfahrungen, die der pervertierten religiösen Indoktrination vorausgehen. Die nationalen Interessen, die hinter den Einsätzen der US-Streitkräfte stehen, und die Unterstützung säkular eingestellter Diktatoren bleiben der arabischen Bevölkerung nämlich ebenso wenig verborgen wie das

---

<sup>41</sup> Vgl. Chomsky, Noam: Power and Terror, Hamburg, 2004, S. 86.

<sup>42</sup> Vgl. ebenda, S. 86.

<sup>43</sup> Gemein, Gisbert J.; Redmer, Hartmut: Islamischer Fundamentalismus, Münster, 2005, S. 76.

<sup>44</sup> Vgl. ebenda, S. 80 f.

krasse Wohlstandsgefälle, das inzwischen massenmedial vermittelt wird und das zu ihren Ungunsten ausfällt.<sup>45</sup> Spätestens mit der Invasion des Irak 2003 fühlten sich Muslime in ihrer Vermutung bestätigt, dass die USA in der Golfregion eine Strategie verfolgen, die ihr militärische Vorherrschaft und Zugang zu den begehrten Ölreserven sichern soll. Die These, dass sich hinter den vorgeschobenen Lügen ganz andere Beweggründe verborgen haben, wie etwa Israels strategische Position zu verbessern und die eigene Abhängigkeit vom Saudi Arabischen Öl zu verringern, scheint plausibel.<sup>46</sup> Wer diese Erfahrungen macht, der ist unter Umständen geneigt, Terroristenführer Osama bin Laden zuzustimmen, wenn dieser die Amerikaner als Kreuzfahrer bezeichnet und ihnen vorwirft, eine Politik der Unterwerfung, des Diebstahls und der Besatzung zu betreiben.<sup>47</sup>

Wenn islamistische Terroristen zum heiligen Krieg gegen den Westen aufrufen, dann haben sie leider neben ihren grotesken Vorstellungen einer weltweiten Theokratie nach islamistischem Modell auch eine Argumentationsbasis auf realer politischer Ebene. Das Paradigma der Terroristen umfasst mehr als religiösen Fundamentalismus und ist wahrscheinlich deshalb für viele verbitterte Muslime so attraktiv.

### **3.2. Die Organisation**

Der islamistische Terrorismus ist nicht nur in bestimmten Nationen gegenwärtig, sondern er ist ein weltumspannendes Netzwerk mit einer unüberschaubaren Anzahl kleiner Terrorzellen in einer Vielzahl von Ländern. Die Mitglieder dieser Zellen führen in dem Land, in dem sie sich befinden, häufig ein unauffälliges Leben und wirken auf ihr soziales Umfeld wie normale Mitbürger ausländischer Herkunft. Der Terror infiltriert so die Gesellschaften und die Infrastruktur seiner Feinde und überwindet mühelos nationalstaatliche Grenzen. Begreift man den Terrorismus als kohärentes Phänomen, dann scheint es, als habe er auf unheilvolle Art den Prozess der Globalisierung durchlaufen und sei, ähnlich einem großen internationalen Konzern, nun zu einem sogenannten „global player“ geworden. Prominentestes Beispiel für den internationalisierten islamistischen Terror in Deutschland ist wohl die „Hamburger Zelle“ um Mohammed Atta, der ja gemeinsam mit seinen Komplizen als Student ein unauffälliges

---

<sup>45</sup> Vgl. Lewis, Bernard: Die Wut der arabischen Welt, Frankfurt a.M., 2004, S. 132.

<sup>46</sup> Vgl. Clarke, Richard A. : Against All Enemies, Riverside NJ, 2004, S. 265.

<sup>47</sup> Vgl. ebenda, S. 168 f.

Leben führte und als normal galt, wenn man von seinem angeblich abweisenden und verschlossenen Auftreten gegenüber seiner deutschen Umgebung einmal absieht. Diese Erkenntnisse sind nicht neu und gelten als allgemein bekannt.

Der islamistische Terrorismus ist zwar ein weltumspannendes Phänomen, aber die Tatsache, dass die Täter ausländischer Herkunft sind, zeigt uns, dass er im Westen noch keine Wurzeln geschlagen hat und sein Zentrum der Macht, wie könnte es auch anders sein, im arabischen Raum liegt. Die Mehrzahl der Terroristen des 11. September stammte ursprünglich aus Saudi Arabien, Atta und seine beiden Mitbewohner Alsehhi und Jarrah in Hamburg kamen aus Ägypten, den Vereinigten Arabischen Emiraten und dem Libanon nach Deutschland.<sup>48</sup>

Ein weit verbreitetes Vorurteil ist allerdings, dass es sich bei allen islamistischen Terroristen um unterprivilegierte, verzweifelte Menschen handelt, die aus ihrer gescheiterten Existenz schon in jungen Jahren in den religiösen Fundamentalismus flüchten. Es stimmt schon, wer ein perspektivloses Dasein fristet, ist tendenziell empfänglich für radikale Botschaften und lässt sich vielleicht von Predigern für den Jihad anwerben, aber die Attentäter des 11. September passen nicht in dieses Muster. Das wahre Profil des durchschnittlichen islamistischen Terroristen, der sich in einer westlichen Gesellschaft niedergelassen hat und dort Anschläge verüben will, sieht folgendermaßen aus: Er wurde in einem arabischen Land geboren und gehört in der neuen, fremden Umgebung einer Gemeinschaft von Immigranten mit ähnlicher Herkunft an, stammt aus einer intakten, in der Regel sogar fürsorglichen Familie, die nur mäßig religiös ist und zur Ober- oder Mittelschicht gehört, verfügt über eine überdurchschnittliche Bildung, ist verheiratet und hat häufig sogar Kinder. Kontakt zu den Terroristen, die ihn zu Anschlägen motivieren, nimmt er erst im durchschnittlichen Alter von 26 auf.<sup>49</sup>

Die Wandlung zum Terroristen vollzieht sich nicht mit einem entschiedenen Schritt, sondern in einem Prozess, der einige Zeit andauert. Jene, die für eine terroristische Laufbahn prädestiniert sind, fühlen sich an ihrem Aufenthaltsort fremd und ausgegrenzt. Sie sind nicht besonders gut in die Gesellschaft ihrer neuen oder vielleicht nur vorübergehenden Heimat integriert und vermissen die Vertrautheit ihres Herkunftslandes. In dieser Situation treffen sie auf Gleichgesinnte, schließen sich mit ihnen zusammen, teilen miteinander die Gefühle der Demütigung, die sie durch tägliche Ausgrenzung erleben, beginnen die Gesellschaft und Kultur ihres Gastlandes immer mehr abzulehnen und werden zugänglich für die Botschaften islamischer Fundamentalisten. Die Gruppendynamik spielt bei diesem Prozess der

---

<sup>48</sup> Vgl. Burke, Jason: Al Qaida, New York, 2003, S. 288 ff.

<sup>49</sup> Vgl. Sageman, Marc: Jihadi Networks of Terror, S. 20; in: von Knop, Neisser, van Crefeld (Hrsg.), Countering Modern Terrorism, Bielefeld, 2005, S. 17.

Radikalisierung eine entscheidende Rolle.<sup>50</sup> Kaum verwunderlich ist, dass Atta und seine Komplizen häufig in einer Hamburger Moschee verkehrten, in der Hasspredigten an der Tagesordnung waren.

Die entscheidende Ausbildung aber, die dem 11. September vorrausging und die jungen Männer aus Deutschland genauso wie ihre Mitstreiter aus Saudi Arabien dazu fähig machte, den Anschlag wirklich auszuführen, fand in einem Terrorcamp in Afghanistan statt, dem damaligen Machtzentrum des islamistischen Terrorismus. Auch wenn die Anschläge der jüngeren Vergangenheit, wie etwa in London, Madrid oder Bali zeigen, dass islamistische Terroristen nicht unbedingt Kontakt zur der Kernorganisation al Qaida haben, zog sie im Fall des 11. September von Afghanistan aus die Fäden und sollte auch heute nicht unterschätzt werden.

Der Soziologe Martin Albrow zelebrierte schon vor einigen Jahren den „Abschied vom Nationalstaat“ und beschwor eine globale Gesellschaft, die sich durch die Überwindung der überholten nationalstaatlichen Grenzen und Restriktionen auszeichnen sollte. In der Ära der Globalität sollte nicht mehr der Nationalstaat die Gesellschaft definieren, stattdessen sollten innerhalb eines Nationalstaats verschiedene Werte, Sprachen und Kulturen nebeneinander existieren. Hohe Mobilität über nationalstaatliche Grenzen hinweg bei Beibehaltung der Lebensstile galt Herrn Albrow als erstrebenswert und sollte verhindern, dass nationalstaatliche Grenzen auch kulturelle Grenzen seien. In dem Entwurf der globalen Gesellschaft sollte das Leben von Zuwanderern nicht mehr mit Integration in das neue Territorium verbunden sein; kritisiert wurde hingegen die Erwartungshaltung bezüglich der Assimilation.<sup>51</sup> Gewisse Parallelen zwischen dem optimistischen Zukunftsentwurf der globalen Gesellschaft und dem Terrornetzwerk, das von Afghanistan aus operierte, sind bemerkenswert.

Ironischerweise hat allerdings die USA, genauer gesagt die CIA, Ende der 80er Jahre kräftig daran mitgewirkt, Afghanistan zu einer Brutstätte des islamistischen Terrors zu machen, der sich dann später gegen sie selbst richtete. In Fachkreisen wird dieser Bumerangeffekt deshalb auch als „islamic blowback“ bezeichnet. Der Einmarsch der Sowjets in Afghanistan schreckte die US Regierung auf, die verhindern wollte, dass ihr Feind seine strategische Position im nahen Osten verbesserte. Deshalb unterstützte man die afghanischen Mujahedeen, die 1986 in Pakistan vom pakistanischen Geheimdienst (ISIS) trainiert wurden, indem man einige Agenten der CIA dorthin schickte, die ihr Fachwissen zur Verfügung stellten und außerdem

---

<sup>50</sup> Vgl. ebenda, S. 21 ff (den gesamten Prozess der Entwicklung zum Terroristen habe ich dem Sinn nach Sagemanns Essay entnommen).

<sup>51</sup> Vgl. Albrow, Martin: Abschied vom Nationalstaat, Frankfurt a. M., 1998.

eine Vielzahl von Stingerraketen im Gepäck hatten.<sup>52</sup> Die Waffenlieferung hatte den gewünschten Effekt und die Sowjets zogen sich 1989 aus Afghanistan zurück, woraufhin im Land ein Bürgerkrieg losbrach, den die Taliban mit Unterstützung des ISIS für sich entscheiden konnten, was nicht ohne Folgen bleiben sollte. Die USA jedenfalls hielten sich aus dem Geschehen heraus und verloren so jede Kontrolle über die Kämpfer, die teils enge Kontakte zu der Muslimbruderschaft unterhielten.<sup>53</sup>

Bin Laden hatte ebenfalls am Krieg gegen die Sowjets teilgenommen und gründete schon im selben Jahre ihres Abzugs die Terrororganisation, die uns als al Qaida bekannt ist, aber ursprünglich nicht unbedingt so geheißen haben muss.<sup>54</sup> An Kämpfern mangelte es nicht, denn neben den Mujahedeen hatte der Krieg auch viele freiwillige muslimische Kämpfer aus umliegenden Ländern angezogen, die nach dem Ende der Kampfhandlungen von ihren Regierungen nicht mehr gerne zuhause gesehen wurden und deshalb in Afghanistan blieben. Zwar hatte das saudische Königshaus bin Laden und seine Mitstreiter im Jihad in Afghanistan unterstützt, aber die freundschaftliche Beziehung nahm ein jähes Ende, als die Saudis nach Saddam Husseins Einmarsch in Kuwait 1990 die angebotene Hilfe des Terroristenführers verschmähten, der sie mit einer Armee von militanten Islamisten gegen eine mögliche Invasion schützen wollte. Stattdessen stimmten sie dem Vorschlag einer Delegation der US-Regierung zu und stationierten amerikanische Streitkräfte in Saudi Arabien. Für bin Laden war dies ein beispielloser Verrat.<sup>55</sup>

Wenig später verließ er das Land und man kann davon ausgehen, dass Bin Laden als Sohn des vielleicht größten saudischen Bauunternehmers schon zu dieser Zeit über ausreichende finanzielle Mittel verfügte, auch wenn viele Schätzungen stark divergieren. Diese finanziellen Mittel nutzte er zunächst im Sudan, wo er sich auf Einladung der Regierung niederließ und eine Art Geschäftsimperium aufbaute, das neben Terrorcamps auch verschiedene zivile Projekte umfasste, und zwar Dutzende Handelsfirmen, den Anbau von Erdnüssen, Honig- und Süßwarenproduktion, eine Investmentgesellschaft, eine Gerberei, eine Bäckerei sowie eine Möbelfirma.<sup>56</sup> Einige Jahre lang diente der Sudan als logistische Basis und Rückzugsgebiet der al Qaeda, die dort Waffen und Kämpfer versteckt hielt.

Im Jahr 1998 ereigneten sich die beiden Anschläge auf die amerikanischen Botschaften in Ostafrika und die USA revanchierte sich mit Cruise-Missile-Angriffen auf Ziele im Sudan und in Afghanistan, wo Camps der al Qaida vermutet wurden, die man für die Anschläge

---

<sup>52</sup> Vgl. Clarke, Richard A. : Against All Enemies, Riverside NJ, 2004, S. 50.

<sup>53</sup> Vgl. ebenda, S. 52 f.

<sup>54</sup> Vgl. Burke, Jason: Al Qaida, New York, 2003, S. 180.

<sup>55</sup> Vgl. ebenda, S. 179ff.

<sup>56</sup> Vgl. ebenda, S. 188 ff.

verantwortlich machte.<sup>57</sup> Schon in den Jahren zuvor hatte sich der Druck auf den Sudan erhöht, weil die USA neben ihrem Wissen über die Machenschaften mit islamistischen Terroristen den Verdacht hegten, die Regierung könne nach Chemiewaffen streben.<sup>58</sup> Vielleicht hatten diese Umstände Osama bin Laden schon 1996 bewogen, wieder nach Afghanistan zurückzukehren, die dort ebenfalls bestehenden Terrorcamps aufzusuchen und dort an seinen Plänen weiter zu arbeiten. Unklar ist, wie eng die Verbindung zwischen den Taliban und al Qaida tatsächlich ist, denn in der Fachliteratur finden sich hierzu widersprüchliche Angaben. Teils wird allerdings behauptet, das Verhältnis sei überaus eng und herzlich gewesen, die Taliban hätten bin Laden hochofrenet bei sich aufgenommen und es sei sogar zu einer Heirat zwischen der Familie bin Laden und der Familie Omar eines Talibanführers gekommen.<sup>59</sup>

Auch ohne dieses Geheimnis zu lüften ist der weitere Werdegang bin Ladens und der al Qaida, zumindest im groben, nicht schwer nachzuvollziehen. Ganz gleich, ob in gemeinsamer Sache mit den Taliban, von ihnen unterstützt oder auch nur geduldet; die al Qaida ließ sich in Afghanistan nieder und baute dort wahrscheinlich mit Hilfe des ISIS ihre Terrorcamps aus, die von Afghanistanveteranen wie von freiwilligen militanten Islamisten aus aller Welt frequentiert wurden. Als Einnahmequellen gelten legitime wie kriminelle Geschäfte, genauso wie die Erträge zahlreicher islamischer Wohltätigkeitsveranstaltungen und besondere finanzielle Zuwendungen des saudischen Königshauses.<sup>60</sup> Zu den kriminellen Geschäften gehören Menschenschlepperei und der Schmuggel von Drogen, Schusswaffen, und Zigaretten.<sup>61</sup>

Neben der ursprünglichen Organisation al Qaida gibt es aber auch einen neuen Typus von Terroristen, deren Anzahl zunimmt: Unabhängige Terrorzellen, deren Mitglieder sich in Europa organisiert haben, aber keinen direkten Kontakt zu hochrangigen Terroristen pflegen und auch keine Ausbildung in einem Terrorcamp durchlaufen haben.<sup>62</sup> Sie müssen ihre finanziellen Ressourcen selbst organisieren. Ihre Methoden decken sich weitgehend mit den schon genannten; hinzuzufügen wären nur noch Drogenhandel, Autodiebstahl, Versicherungsbetrug und Kreditkarten- und Scheckschwindeleien.<sup>63</sup> Die Liste der Einnahmequellen der Terroristen ist lang und unüberschaubar und den Weg von

---

<sup>57</sup> Vgl. ebenda, S. 226.

<sup>58</sup> Vgl. Clarke, Richard A. : *Against All Enemies*, New York, 2004, S. 144.

<sup>59</sup> Vgl. ebenda, S. 209.

<sup>60</sup> Vgl. Ebenda, S. 193.

<sup>61</sup> Vgl. von Knop, Katharina: *The Power Resources of al-Qaeda and its Affiliates*; in: von Knop, Neisser, van Crefeld (Hrsg.), *Countering Modern Terrorism*, Bielefeld, 2005, S. 32.

<sup>62</sup> Vgl. Burke, Jason: *Al Qaida*, New York, 2003, S. 318 f.

<sup>63</sup> Vgl. Michael E. G. Chandler : *The Intricacies of Funding the al-Qaida Network*; in: von Knop, Neisser, van Crefeld (Hrsg.), *Countering Modern Terrorism*, Bielefeld, 2005 , S. 69.

Finanzströmen nachzuvollziehen und ihren wahren Verwendungszweck herauszufinden ist eine große Herausforderung für die Terrorismusbekämpfung.

Die al Qaida, die sich in Afghanistan eingenistet hatte, bewies ihre Schlagkraft das letzte Mal am 11. September '01, vorher gingen vermutlich die Anschläge vor Jemen auf die USS Cole ('00) und in Khobar ('96) auf die Flughafentürme auf ihr Konto. Die Invasion in Afghanistan setzte dem Treiben der zentralen Organisation vorläufig ein Ende, aber die unabhängigen Kleingruppen von islamistischen Terroristen sind dafür innerhalb der letzten Jahre umso aktiver geworden, wie die Vorfälle in Djerba, ('02), Bali ('02), Mombassa ('02), Casablanca ('03), Riad ('04), Madrid ('04) und London ('05) leider zeigen. Ein Grund dafür könnte auch die amerikanische Strategie der Kriegsführung sein, die lange Zeit überhaupt keine und später nur sehr wenige Bodentruppen in Afghanistan vorsah. Deshalb konnten viele Islamisten, die mit der al Qaida in Kontakt standen, rechtzeitig aus Afghanistan fliehen und ihr radikales Gedankengut in anderen Ländern weiterverbreiten, wo Gewaltbereitschaft und Zahl der Anschläge seitdem wachsen.<sup>64</sup>

Aber auch Osama bin Laden ist noch nicht gestellt, obwohl die USA nach bester Western-Manier ein Kopfgeld auf ihn aussetzten und mit ziemlicher Sicherheit wenig unversucht ließen, um ihn irgendwie zu erwischen, was ja schließlich einen medienwirksamen Triumph bedeutet hätte. Vermutlich hält er sich irgendwo in der afghanisch-pakistanischen Grenzregion auf, wo er von Stammesfürsten und örtlichen Militanten beschützt wird.<sup>65</sup> Vielleicht ist dies ein Zeichen dafür, dass al Qaida noch nicht wirklich besiegt ist!

#### **4. Massenvernichtungswaffen – Das Ausmaß der terroristischen Bedrohung**

Die vorigen Kapitel handelten von den verschiedenen Erscheinungsformen des Terrorismus, dem rein politischen und dem religiös-politischen und sollten zeigen, welche Motivationen die Terroristen zu ihren Taten treiben und nach welchem Schema sie dabei vorgehen. Dabei sollte deutlich geworden sein, dass der religiös motivierte Terrorist sich auf einer viel höheren Ebene der Gewaltbereitschaft bewegt als der politische Terrorist, der weltliche Ziele verfolgt. Der religiös motivierte Terrorist wähnt sich in Gottes Auftrag in einem kosmischen Krieg, der sich über alle räumlichen und zeitlichen Grenzen hinweg erstreckt, in einem ewigen und

---

<sup>64</sup> Vgl. Burke, Jason: Al Qaida, New York, 2003, S. 314 f.

<sup>65</sup> Vgl. von Knop, Katharina: The Power Resources of al-Qaeda and its Affiliates; in: von Knop, Neisser, van Crefeld (Hrsg.), Countering Modern Terrorism, Bielefeld, 2005, S. 35.

absoluten Kampf zwischen Gut und Böse, der keine Kompromisse zulässt und mit einer völligen Unterwerfung oder sogar Vernichtung des Feindes enden muss. Das Szenario ist apokalyptisch und für religiös motivierte Terroristen sehr real, unabhängig davon, ob ihre Feinde den kosmischen Krieg leugnen und politisch korrekt und immer kompromissbereit den Dialog suchen. Wie steht wohl ein Terrorist, der in Kategorien dieser Größenordnung denkt, zum Thema Massenvernichtungswaffen?

Die Frage ist eine rhetorische, denn selbst wenn einige islamistische<sup>66</sup> Terroristen vor einem Anschlag mit einer Massenvernichtungswaffe zurückschrecken würden, gibt es genug andere, denen sie ein willkommenes Mittel der Kriegsführung wäre. Schon die Möglichkeit, dass nur wenige der vielen Terroristen den Einsatz von Massenvernichtungswaffen ernsthaft in Erwägung ziehen könnten, erzwingt die Auseinandersetzung mit diesem Szenario.

Die Konsequenzen eines Terroranschlags mit einer Massenvernichtungswaffe wären katastrophal: Die Anzahl der Todesopfer wäre enorm hoch, je nach eingesetzter Waffe sogar von noch nie da gewesenem Ausmaß; große Gebiete könnten für lange Zeit kontaminiert werden; Panik in der Bevölkerung würde zu chaotischen Zuständen führen; medizinisches Personal und Rettungskräfte könnten selbst unter den Opfern sein, sodass den anderen Opfern jede professionelle Hilfe versagt bliebe; der ökonomische Schaden wäre extrem und die Psyche der überlebenden Bevölkerung wäre aller Wahrscheinlichkeit nach dauerhaft und massiv gestört.<sup>67</sup>

Es gibt verschiedene Waffen, die sich eignen, Menschen in großen Massen zu ermorden, und zwar atomare, biologische und chemische, zusammengefasst und abgekürzt ABC-Waffen. Sie unterscheiden sich stark voneinander hinsichtlich Anschaffungskosten, Zugänglichkeit, benötigtem Fachwissen zur Handhabung und natürlich Effektivität. Mit Abstand am teuersten sind Kernwaffen, die ihren Besitzer rund 200 Mio. \$ kosten, gefolgt von Chemiewaffen, die mit mehreren 10 Mio. \$ zu Buche schlagen und Biowaffen, die schon für ungefähr 10 Mio. \$ zu haben sind. Letztere sind nicht nur am preiswertesten, sondern bieten auch den Vorteil, schon psychologisch hoch wirksam zu sein, denn die Angst vor ansteckenden Krankheiten sitzt beim Menschen tief.<sup>68</sup> Man denke in diesem Zusammenhang nur an die Bilder der bis zur Unkenntlichkeit entstellten, qualvoll sterbenden Anthrax-Opfer und die Hysterie, die sie auslösten.

---

<sup>66</sup> Da allein der islamistische Terrorismus Gegenstand meiner Arbeit ist, werde ich mich auch im folgenden ausschließlich mit islamistischen Terroristen befassen; wohl wissend, dass es auch in anderen Kulturen und Religionen ähnlich fanatisierte Menschen gibt.

<sup>67</sup> Vgl. Gurr, Nadine; Cole, Benjamin: *The New Face Of Terrorism*, London, New York, 2002, S. 81 ff.

<sup>68</sup> Vgl. Barnaby, Wendy: *Biowaffen*, München, 2002, S. 28 f.



Entgegen der häufig medial verbreiteten Meinung scheint die Entwicklung von Atomwaffen langwierig, kompliziert und ohne die Hilfe der richtigen Wissenschaftler überhaupt nicht möglich zu sein, anders ist kaum zu erklären, dass gewisse Länder noch nicht zur Atommacht aufgestiegen sind. Große Sorgen bereitet Sicherheitsexperten allerdings der Verbleib von russischen Wissenschaftlern, die zur Zeit der Sowjetunion an Atomwaffenprogrammen forschten, dann nach dem Ende des kalten Krieges in Russland keine Möglichkeit mehr sahen ihren Lebensunterhalt zu bestreiten und heute ihre Wissen an zahlungskräftige Kunden aus aller Herren Länder verkaufen. Auch die vermutete Präsenz von al Qaida und Taliban im afghanisch-pakistanischen Grenzgebiet ist beunruhigend, wenn man bedenkt, dass die Terroristen seit langem über Kontakte zum ISIS verfügen und Pakistan Atomwaffen besitzt.<sup>69</sup> Es stellt sich die Frage, ob pakistanische Atomwaffen wirklich in sicherer Verwahrung sind. Unmittelbarer ist aber die Bedrohung durch Biowaffen, deren Produktion vergleichsweise simpel und schnell vonstatten geht und die dementsprechend weit verbreitet sind. Wendy Barnaby zitiert aus der britischen Schätzung vom „Jane’s Consultancy Service“ und führt insgesamt 16 Länder an, die „sicher, wahrscheinlich oder möglicherweise über biologische Waffen verfügen[...]“.<sup>70</sup> Die nötige Ausrüstung, um Waffenproduktionsstätten einzurichten, die sich auch problemlos als zivile Einrichtungen tarnen lassen, liefert die Biotechnologie-Industrie rund um die Welt. Zusätzlich brisant ist die Situation, da es noch nicht einmal eines überdurchschnittlich fähigen Biologen bedarf, um in diesen Laboren Biowaffen zu entwickeln.<sup>71</sup>

Im krassen Gegensatz zu Herstellungskosten und –aufwand steht die Effektivität der Biowaffen; man kann von einem umgekehrt proportionalen Verhältnis sprechen.

„Eine offizielle amerikanische Studie verglich die Zahl der Toten, die aus einem Angriff mit einer Atombombe von der Größe der Hiroshima-Bombe resultiert (das entspricht einer Explosionskraft von 12 500 Tonnen TNT), mit der Wirkung von 300 Kilogramm des Nervengiftes Sarin oder 30 Kilogramm Milzbrandsporen (Anthrax). Die Atombombe würde zwischen 23 000 und 80 000 Menschen töten, das Nervengas 60 bis 200, Anthrax hingegen 30 000 bis 100 000. Diese Schätzungen basieren auf einem Mittelwert [...]“.<sup>72</sup>

Die Spätfolgen eines Atombombenabwurfs für die Bevölkerung, also zahlreiche Fehlgeburten, entstellte Kinder und häufige Krebserkrankungen bleiben bei Frau Barnaby unerwähnt. Die Studie über die Wirkungen der verschiedenen Massenvernichtungswaffen unterstreicht nicht nur die Effektivität der Biowaffen, sondern zeigt auch, dass chemische

---

<sup>69</sup> Vgl. Clarke, Richard A. : *Against All Enemies*, Riverside NJ, 2004, S. 280 f.

<sup>70</sup> Barnaby, Wendy: *Biowaffen*, München, 2002, S. 27.

<sup>71</sup> Vgl. ebenda, S. 28 ff.

<sup>72</sup> Ebenda, S. 37.

Waffen, also Gase, in ihrer Wirkung vergleichsweise begrenzt sind. Terroristen, die planen, möglichst große Menschenmassen zu töten, würden also wahrscheinlich Biowaffen bevorzugen. In der von Frau Barnaby zitierten Studie wird übrigens darauf hingewiesen, dass mit 100 000 Toten ein definitives Limit der Opferzahlen bei einem Biowaffenangriff noch lange nicht erreicht sein muss.<sup>73</sup> Besonders finstere Theorien gehen sogar davon aus, dass einige weit entwickelte Biowaffen alles Leben in Nordamerika auslöschen könnten.<sup>74</sup>

Ähnlich simpel wie die Herstellung mancher Biowaffen ist leider auch ihr Einsatz, da biologische Kampfstoffe, also Krankheitserreger bzw. Mikroben vom Menschen leicht inhaliert oder über Nahrungsmittel aufgenommen werden können.<sup>75</sup> Die möglichen Szenarien für einen Terroranschlag, bei dem tatsächlich eine Biowaffe zum Einsatz kommt, sind also beinahe unbegrenzt, deshalb schwer vorauszusehen und schwer zu verhindern.

Auch wenn ich kein Experte für das Thema Massenvernichtungswaffen bin und dieser kleine Exkurs zugegebenermaßen nicht besonders tiefgehend ist, reichen die Informationen aus, um auf das Ausmaß der terroristischen Bedrohung hinzuweisen. Niemand kann vorhersehen, ob islamistische Terroristen weiterhin „nur“ mit Hilfe von konventionellen Bomben ihre Anschläge verüben werden oder ob sie in Zukunft auch Massenvernichtungswaffen einsetzen werden. Diese Waffen könnten sie auf dem internationalen Schwarzmarkt erwerben, manche selber herstellen, oder durch sogenannte Schurkenstaaten in die Hände gespielt bekommen. Die Möglichkeit eines terroristischen Angriffs mit Massenvernichtungswaffen besteht und ein solcher Angriff wäre wahrscheinlich von einem Ausmaß, das den 11. September weit in den Schatten stellt!

## **5. Counterterrorism**

Der Begriff „Counterterrorism“ umfasst Maßnahmen zur Bekämpfung des Terrorismus im In- und Ausland, die ganz unterschiedlicher Art sind und sich gegenseitig ergänzen, sich zu einer groß angelegten Strategie zusammenfügen, die Terroristen weltweit zu Fall bringen soll. Zu diesen Maßnahmen zählen die Arbeit der Geheimdienste, Austausch geheimdienstlicher Informationen mit Verbündeten, militärisches Eingreifen, Polizeiaktionen, Schutz der Infrastruktur, verschärfte Grenzkontrollen, aber auch die Formulierung politischer

---

<sup>73</sup> Vgl. ebenda, S. 37.

<sup>74</sup> Vgl. Gurr, Nadine; Cole, Benjamin: *The New Face Of Terrorism*, London, New York, 2002, S. 82.

<sup>75</sup> Vgl. ebenda, S. 23.

Botschaften, die ein Gegengewicht zur Ideologie der Terroristen darstellen und den Zulauf von Nachwuchsterroristen verhindern sollen. Dialoge mit anderen Regierungen sollen ein multilaterales, internationales und kulturübergreifendes Bündnis gegen den Terrorismus schaffen.

Auch die Vorbereitung auf das „worst case scenario“, einen gelungenen Terroranschlag im Inland, womöglich mit Massenvernichtungswaffen, gehört in das Gebiet Counterterrorism und bedeutet, dass man Rettungskräfte, Polizei, medizinisches Personal und alle anderen betroffenen Parteien für den Katastrophenfall ausbildet und ihnen die notwendige Ausrüstung zur Verfügung stellt. Alle denkbaren Szenarien müssen durchgespielt und Pläne zur Reaktion auf Terroranschläge entwickelt werden, noch bevor sie sich ereignen. Prävention und offensive Maßnahmen spielen gleichermaßen eine Rolle im Kampf gegen den Terrorismus.

Da meine Arbeit sich auf die Abwehr der terroristischen Gefahr von außerhalb konzentriert, bleibt es hinsichtlich der Maßnahmen zum Schutz der inneren Sicherheit bei ihrer bloßen Erwähnung. Mein Interesse richtet sich auf die Bekämpfung der islamistischen Terroristen, die sich in arabischen, afrikanischen oder nahöstlichen Staaten eingenistet haben und von dort aus Anschläge gegen den Westen planen. Welche Maßnahmen sind adäquat um einen erneuten 11. September oder Schlimmeres zu verhindern?

Da der islamistische Terrorismus sich nicht auf ein begrenztes Territorium beschränkt und die Täter ebenso wie ihre Ideologie sich mühelos über nationalstaatliche Grenzen hinweg bewegen, reichen militärische Reaktionen allein als Gegenmaßnahme nicht aus. Der Krieg gegen den Terrorismus ist kein zwischenstaatlicher Krieg und erfordert deshalb neue Mittel der Kriegsführung, die der Herausforderung angepasst sind. Nach den Anschlägen von Madrid im März '04 hat sich der europäische Rat sich auf einen Aktionsplan mit folgenden Schwerpunkten geeinigt: 1. Informationsaustausch, Zusammenarbeit von Sicherheits- und Informationsdiensten, 2. Kampf gegen Terrorismusfinanzierung, 3. Einbeziehung von Terrorismusbekämpfung in Außenbeziehungen der Union, d.h. eine Anpassung der GASP an die neue Bedrohung, Pflege der Kooperation zwischen USA und Europa und ein verstärkter Dialog mit muslimischen Ländern, 4. verbesserter Schutz der zivilen Bereiche und der Infrastruktur.<sup>76</sup> Dieser Plan der internationalen Kooperation ist eine Reaktion auf die Netzwerkorganisation der islamistischen Terroristen, gegen die ein einzelner Staat ohne die Hilfe von Verbündeten nur schwer vorgehen kann. Durch die Entwicklung einer gemeinsamen Anti-Terrorismuspolitik bemühen sich die Länder Europas, bisherige strukturelle Mängel zu beseitigen und durch gemeinsame Projekte Terrorismus effektiver zu

---

<sup>76</sup> Vgl. Neisser, Heinrich: Maßnahmen der Europäischen Union zur Terrorismusabwehr, in: von Knop, Neisser, van Crefeld (Hrsg.), Countering Modern Terrorism, Bielefeld, 2005, S. 232.

bekämpfen.<sup>77</sup> Die Formierung der europäischen Länder zu einer geschlossenen Front mit einer ausgereiften GASP mag einige Zeit dauern, ist aber chancenreich, da das Interesse an nationaler und europäischer Sicherheit alle Parteien verbindet. Eine effektive Terrorismusbekämpfung- und prävention im europäischen Raum ist in Zukunft wohl erreichbar.

Um Terroristen weltweit unter Druck zu setzen, ist aber nicht nur die Kooperation zwischen Europa und den USA, sondern vor allem mit muslimischen Ländern erforderlich, von denen manche Zufluchtsorte der islamistischen Terroristen waren oder noch sind. Es gilt, moderate religiöse Kräfte zu stärken und den Islam gegen die Vereinnahmung durch radikale Islamisten zu schützen, denn die Verbreitung ihrer Ideologie ist die Basis für die kommende Generation von Gotteskriegeren.<sup>78</sup> Weniger die islamistischen Terroristen von heute sind der primäre Feind als vielmehr ihre Ideologie, die sie durch Hasspredigten unter das Volk bringen und so neue Anhänger rekrutieren.<sup>79</sup> Will man den islamistischen Terrorismus besiegen, dann ist es notwendig aber nicht ausreichend, führende Terroristen und Hassprediger unschädlich zu machen; gleichzeitig müssen die Muslime unterstützt werden, die in Opposition zum radikalen Islamismus stehen und eine gemäßigte Version des Islam vertreten. Die große Gefahr besteht darin, dass es islamistischen Terroristen wie der al Qaida gelingen könnte, den Großteil der islamischen Welt hinter sich zu scharen und ihr Paradigma noch weiter zu verbreiten als bisher.<sup>80</sup> Deshalb müssen islamistische Terrororganisationen auch in muslimischen Ländern gejagt und zerschlagen werden.

Leider ist eine Kooperation mit den Regierungen muslimischer Länder beim Kampf gegen den Terrorismus nicht immer möglich, da manche von ihnen das Religionsverständnis der Terroristen und ihren Hass auf den Westen teilen. Staaten wie Iran, Sudan, Syrien, Saudi Arabien und in der Vergangenheit Afghanistan unterlassen es nicht nur, gegen islamistische Terroristen vorzugehen, sondern leisten den Gotteskriegern finanzielle Unterstützung.

In den vorigen Kapiteln habe ich versucht, den islamistischen Terrorismus zu analysieren und die Bedrohung aufzuzeigen, die für gemäßigte Muslime und den gesamten Westen von ihm ausgeht. Mithilfe des Stichworts Paradigma habe ich erklärt, welche Motivation islamistische Terroristen antreibt, mit welchen Gründen sie ihre Taten rechtfertigen und zu welchen Anschlägen sie in Zukunft noch imstande sind. Das Stichwort Organisation diente mir, um nachzuvollziehen, wie islamistische Terroristen ihre Anschläge planen und durchführen. Es

---

<sup>77</sup> Vgl. ebenda, S. 235.

<sup>78</sup> Vgl. S. Probst, Peter: How to Counter the Global Jihadists, in: von Knop, Neisser, van Crefeld (Hrsg.), Countering Modern Terrorism, Bielefeld, 2005, S. 187.

<sup>79</sup> Vgl. ebenda, S. 183.

<sup>80</sup> Vgl. Lewis, Bernard: Die Wut der arabischen Welt, Frankfurt a.M., 2004, S. 174.

ging in diesem Abschnitt darum zu zeigen, wie die Terroristen sich in einem Netzwerk von ihresgleichen bewegen, wo sie logistische und operative Unterstützung erhalten.

Der Hinweis auf das Paradigma sollte den Hass und die Entschlossenheit der Terroristen deutlich gemacht haben, der Hinweis auf die Organisation ihre Mobilität und Schlagkraft. Zusätzliche Brisanz erhält die Situation durch den möglichen Zugang der Terroristen zu Massenvernichtungswaffen. Dies ist der Hintergrund, der schon vor dem 11. September 2001 bestand, der sich aber vielen erst durch die grauenhaften Ereignisse dieses Tages erschlossen hat und der den Westen, allen voran die USA, veranlasst hat, die Terrorismusbekämpfung auszuweiten.

Der Charakter des islamistischen Terrorismus formt die Gegenmaßnahmen; die Strategien, die Terroristen anwenden, bestimmen, wie die Reaktion ausfallen muss, um ihnen effektiv entgegenzuwirken – nicht ohne Grund heißt der Fachbegriff in der englischsprachigen Literatur „Counter“-terrorism. Deshalb sieht eine erfolgversprechende Strategie der Terrorismusbekämpfung vor, dass Regierungen in konzertierten Aktionen gegen Terroristen vorgehen, dass sie Informationen über Verstecke und Vorhaben von Terroristen austauschen und dass die eigenen nationalstaatlichen Grenzen nicht die Grenzen der aktiven Terrorismusbekämpfung darstellen.<sup>81</sup> Wenn die islamistischen Terroristen global und transnational tätig sind, wenn sie in Ländern im arabischen oder afrikanischen Raum Terroranschläge planen, um sie in westlichen Ländern durchzuführen, dann muss sich die Terrorismusbekämpfung westlicher Länder auf diese Gebiete erstrecken, um Anschläge daheim zu verhindern. Es ist ganz offensichtlich, dass diese Logik ein enormes Eskalationspotenzial in sich trägt.

Es stellen sich Fragen, deren Beantwortung schwer und folgenreich ist. Diese Fragen betreffen die Vereinbarkeit der Terrorismusbekämpfung mit dem Völkerrecht und die Konsequenzen, die sich daraus ergeben.

---

<sup>81</sup> Vgl. Ganor, Boaz: Transition from „International Cooperation“ to a „Joint Counterterrorism Campaign“; in: von Knop, Neisser, van Crefeld (Hrsg.), *Countering Modern Terrorism*, Bielefeld, 2005, S. 175.

## 5.1. Das Völkerrecht und militärische Erstschläge

Der Hass der islamistischen Terroristen gegen ihre Feinde ist grenzenlos und die Wahl ihrer Mittel im Jihad ist keiner moralischen Selbstbegrenzung unterworfen. Es ist ihr Glaube an die göttliche Mission, der sie in ihrem kosmischen Kampf antreibt und der sie für jegliche Skrupel unempfänglich macht. Wer nach dem göttlichen Willen handelt, der steht über den irdischen Gesetzen der Ungläubigen, die in dem absoluten Kampf zwischen Gut und Böse keine Bedeutung haben.

Welche Macht aber haben die irdischen Gesetze, die wir selber beschlossen haben, heute noch über uns? Am Anfang der Charta der Vereinten Nationen findet sich eine Präambel, die formuliert, welchen Zwecken die folgenden Artikel dienen sollen. Diese Präambel ist ein Gelöbnis, „künftige Geschlechter vor der Geißel des Krieges zu bewahren, die zweimal zu unseren Lebzeiten unsagbares Leid über die Menschheit gebracht hat“<sup>82</sup>, und es wirkt zynisch, dass die UN Charta meist dann zitiert wird, wenn es zu entscheiden gilt, ob ein Krieg gerechtfertigt ist oder nicht. Der Kampf bzw. der Krieg gegen den islamistischen Terrorismus, genauer gegen die Menschen, die sich hinter diesem Begriff verbergen, ist in vollem Gange und die Frage einer Rechtfertigung stellt sich nicht mehr, denn die existenzielle Bedrohung, die sich gegen uns richtet, lässt keine Wahl offen. Eine dringliche Frage, die sich sehr wohl stellt und die nicht nur für den Verlauf des Krieges, sondern auch für das zukünftige Selbstverständnis des Westens entscheidend ist, betrifft die Wahl der Mittel, die in diesem Krieg Anwendung finden.

Ist der Krieg gegen den islamistischen Terrorismus auch für den Westen ein kosmischer Krieg, dessen Zweck, die Vernichtung des Feindes, alle Mittel heiligt oder schreibt das Völkerrecht Grenzen vor, die wir uns selbst auferlegt haben und respektieren müssen? In welcher Form ist der Krieg mit dem Völkerrecht vereinbar? Der Punkt, auf den ich hier hinaus möchte, ist freilich der Präemptivkrieg gegen Staaten, von denen eine terroristische Bedrohung ausgeht.

Viele, die bemüht sind, das Völkerrecht zu schützen und verhindern wollen, dass seine Verbindlichkeit schrittweise unterwandert wird, lehnen militärische Erstschläge, die einem Angriff des Feindes zuvor kommen sollen, ab. Das Völkerrecht und Erstschläge schließen sich für die Kriegsgegner zunächst einmal gegenseitig kategorisch aus und stellen die internationale Staatengemeinschaft vor eine historische „entweder-oder-Alternative“.<sup>83</sup> Sie

---

<sup>82</sup> UN Charta: Präambel.

<sup>83</sup> Vgl. Zumach, Andreas: Die kommenden Kriege, Köln, 2005, S. 50.

berufen sich dabei auf zentrale Artikel der UN-Charta, die ihre Haltung zu bestätigen scheinen:

Art. 2(4): Alle Mitglieder unterlassen [...] jede gegen die territoriale Unversehrtheit oder die politische Unabhängigkeit eines Staates gerichtete [...] Androhung oder Anwendung von Gewalt.

Art. 2(3): Alle Mitglieder legen ihre internationalen Streitigkeiten durch friedliche Mittel [...] bei [...].

Sollte die Regierung des Staates, in dem sich Terroristen befinden, diese nicht aktiv unterstützen, oder sollte es nicht möglich sein, ihr das nachzuweisen, dann sprechen noch weitere Artikel gegen einen militärischen Erstschlag:

Art 2(1): Die Organisation beruht auf dem Grundsatz der souveränen Gleichheit aller ihrer Mitglieder.

Art. 2(7): Aus dieser Charta kann eine Befugnis der Vereinten Nationen zum Eingreifen in Angelegenheiten, die ihrem Wesen nach zur inneren Zuständigkeit eines Staates gehören [...] nicht abgeleitet werden.

Absatz drei und vier des Artikels verbieten grundsätzlich den Einsatz von Gewalt in zwischenstaatlichen Beziehungen; Artikel eins und sieben erhalten vor dem Hintergrund einer terroristischen Bedrohung aus dem Ausland besondere Relevanz, weil sie auf die prinzipielle Gleichheit aller Staaten hinweisen. Die souveräne Gleichheit und das Nichteinmischungsprinzip sichern allen Staaten territoriale Unversehrtheit zu und erlauben ihnen politische Entscheidungen in eigener Verantwortung zu treffen. Militärschläge gegen Terroristen auf dem Territorium eines anderen Staates sind, solange sie von dem betreffenden Staat nicht ausdrücklich erbeten werden, ein krasser Verstoß gegen vier Absätze aus Artikel zwei des Völkerrechts.

Die Diskussion ist damit aber lange nicht beendet, denn auch Befürworter militärischer Erstschläge stützen sich auf die UN-Charta und haben einige Artikel auf ihrer Seite. In der Präambel wird bereits klar, dass kriegerische Gewalt aus der Welt zwar verbannt werden soll, die internationale Staatengemeinschaft sich aber vorbehält, sie zur Herstellung von Gerechtigkeit einzusetzen. Im unmittelbar darauf folgenden Art. 1(1) setzen sich die Vereinten Nationen zum Ziele

den Weltfrieden und die internationale Sicherheit zu wahren und zu diesem Zweck wirksame Kollektivmaßnahmen zu treffen, um Bedrohungen des Friedens zu verhüten und zu beseitigen [...].

Dabei obliegt es dem Sicherheitsrat der Vereinten Nationen zu entscheiden, ob eine Bedrohung des Friedens vorliegt, die eventuell beseitigt werden muss:

Art. 39: Der Sicherheitsrat stellt fest, ob eine Bedrohung oder ein Bruch des Friedens oder eine Angriffshandlung vorliegt; er gibt Empfehlungen ab oder beschließt, welche Maßnahmen [...] zu treffen sind, um den Weltfrieden und die internationale Sicherheit zu wahren oder wiederherzustellen.

Da also der Sicherheitsrat von Fall zu Fall entscheidet, wann, wo und unter welchen Umständen Maßnahmen erforderlich sind, kann auch ein Staat, der sich durch das Völkerrecht geschützt wähnt, als Gefahrenquelle für den Weltfrieden und die internationale Sicherheit ausgemacht werden, ohne dass er tatsächlich in Kampfhandlungen verwickelt ist. Entscheidend ist die Interpretation des Sicherheitsrats, der auf eine bestimmte Situation aufmerksam geworden ist, seine Schlüsse zieht und das weitere Vorgehen bestimmt. Maßnahmen, die der Sicherheitsrat anordnet, sind zunächst meist friedlicher Art<sup>84</sup>, können aber auch auf einen Militäreinsatz ausgeweitet werden:

Art. 42: Ist der Sicherheitsrat der Auffassung, dass die in Artikel 41 vorgesehenen Maßnahmen unzulänglich sein würden oder sich als unzulänglich erwiesen haben, so kann er mit Luft-, See- oder Landstreitkräften die zur Wahrung oder Wiederherstellung des Weltfriedens und der internationalen Sicherheit erforderlichen Maßnahmen durchführen.

Es ist durchaus ein Szenario denkbar, in dem der Sicherheitsrat einen Staat als Gefahr für Frieden und Sicherheit ausmacht und schließlich, gestützt auf Artikel 1, 39, 41 und 42 einen militärischen Erstschlag durchführt, um die Gefahr zu beseitigen. Die offensichtliche Vorbereitung des betreffenden Staates, selbst einen Angriff durchzuführen oder die aktive Unterstützung von Terroristen sind solche Fälle.

Von der gesamten Diskussion unangetastet bleibt freilich das Recht eines jeden Staates, sich selbst gegen Angriffe zu verteidigen.

Art. 51: Diese Charta beeinträchtigt im Falle eines bewaffneten Angriffs gegen ein Mitglied der Vereinten Nationen keineswegs das naturgegebene Recht zur individuellen oder kollektiven Selbstverteidigung, bis der Sicherheitsrat die [...] erforderlichen Maßnahmen getroffen hat.

Doch genauso wie beim Schutz des Weltfriedens und der internationalen Sicherheit stellt sich auch beim Thema Selbstverteidigung die Frage, inwiefern ein militärischer Erstschlag, von einem einzelnen Staat durchgeführt, legitim ist.

Grundsätzlich ist der militärische Erstschlag durch die Charta der Vereinten Nationen nicht ausdrücklich gebilligt, aber genauso wenig ist er ausdrücklich verboten und sowohl eine Ablehnung von Erstschlägen als auch ihre Befürwortung kann völkerrechtlich begründet

---

<sup>84</sup> Vgl. UN-Charta: Art. 41.



werden. Eine mögliche Lösung, aber gleichzeitig auch einen Ausgangspunkt für weitere Diskussionen liefert die feine Unterscheidung zwischen präemptiver und präventiver Gewalt: Präemptive Gewalt ist ein legitimer militärischer Erstschlag, der sich gegen eine drohende, unmittelbar bevorstehende Gefahr richtet und durch Artikel 51 abgedeckt ist. Präventive Gewalt hingegen ist ein militärischer Erstschlag, der sich gegen eine latente, nicht unmittelbare Gefahr richtet und nicht von Einzelstaaten oder Staatengruppen unter Berufung auf Artikel 51 ausgeführt werden darf. Nur der Sicherheitsrat darf zur Wahrung des Weltfriedens und der internationalen Sicherheit den Einsatz präventiver Gewalt beschließen.<sup>85</sup> Das Streben bestimmter Staaten und Terroristen nach Massenvernichtungswaffen zählt übrigens zu den latenten Gefahren und darf deshalb nicht ohne Konsultation des Sicherheitsrats im militärischen Alleingang beantwortet werden.<sup>86</sup>

Gerade über diesen Punkt dürfte aber in der internationalen Staatengemeinschaft große Uneinigkeit bestehen, da die Gefahr durch terroristische Angriffe unterschiedlich hoch eingeschätzt wird und wahrscheinlich für bestimmte Staaten auch tatsächlich weitaus höher ist als für andere. Deshalb ist es verständlich, dass beispielsweise die USA Terroristen, die nach Massenvernichtungswaffen streben und Anschläge damit planen, nicht als latente, sondern als unmittelbare und drohende Gefahr einstufen. Es stellt sich die Frage, ob Artikel 51 in Zukunft eventuell auch auf den Kampf gegen Terroristen übertragbar ist und Erstschläge gegen Terroristen auf dem Territorium eines anderen Staates, der ihnen Unterschlupf bietet, in die Kategorie der präemptiven Gewalt fallen.<sup>87</sup>

Zur Zeit ist diese Auslegung des Artikel 51 nicht legitim und die Begriffe präemptiv und präventiv vermitteln klar, welche Form von Erstschlag von Einzelstaaten durchgeführt werden darf und welche durch den Sicherheitsrat autorisiert werden muss. Mit gutem Grund hat das Völkerrecht Schutzmechanismen gegen den unilateralen Einsatz militärischer Gewalt geschaffen, denn die Vision, die in der Präambel der Charta der Vereinten Nationen formuliert ist, duldet keinen einzelnen Staat als Hegemon, der nach eigenem Ermessen über Krieg und Frieden entscheidet. Die Vision der Vereinten Nationen kann nur dann Wirklichkeit werden, wenn ihre Gesetze für alle Staaten Gültigkeit haben.

---

<sup>85</sup> Vgl. Annan, Kofi: In größerer Freiheit: auf dem Weg zu Entwicklung, Sicherheit und Menschenrechten für alle, 2005.

<sup>86</sup> Vgl. „High Panel“ (Expertengruppe der UN): Eine sichere Welt: unsere gemeinsame Verantwortung, 2004.

<sup>87</sup> Kovalev, Aleksandr A.: Das Recht auf Selbstverteidigung im Kampf gegen den internationalen Terrorismus; in: von Knop, Neisser, van Crefeld (Hrsg.), Countering Modern Terrorism, Bielefeld, 2005, S. 319.

## 5.2. The National Security Strategy – eine imperiale Antwort auf den Terrorismus

“My Fellow Americans, America is at war.”<sup>88</sup>, ist der erste Satz von US-Präsident George W. Bush in dem Vorwort, das der National Security Strategy '06 (NSS) vorrausgeht. Dieser Satz ist von weitreichender Bedeutung, denn er prägt wesentlich den Charakter der amerikanischen Sicherheitsstrategie, die sich von der Version der vergangenen Jahre nicht stark unterscheidet. Es geht darum, den Krieg gegen den Terrorismus entschlossen weiter zu führen und schließlich zu gewinnen. Der Kampfeswille wird von der idealistischen Vorstellung getragen, die Welt zum Besseren zu verändern, und von dem festen Glauben an die eigenen Fähigkeiten.

„America now faces a choice between the path of fear and the path of confidence. The path of fear – isolationism and protectionism, retreat and retrenchment – appeals to those who find our challenges too great and fail to see our opportunities. [...] The Administration has chosen the path of confidence. [...] We fight our enemies abroad instead of waiting for them to arrive in our country. We seek to shape the world, not merely be shaped by it [...].”<sup>89</sup>

Der Vorsatz, die Feinde der USA im Ausland zu bekämpfen, ist ein eindeutiges Bekenntnis zur bisherigen Strategie der Terrorismusbekämpfung, die scheinbar in gleicher Form fortgesetzt werden soll. Es folgt der Wunsch, die Welt nach eigenem Ermessen umzugestalten, der wenig später mit einigen Zielsetzungen konkretisiert wird. Die USA will Freiheit, Gerechtigkeit und Menschenwürde fördern, die Tyrannei beenden und Demokratie verbreiten, die USA will an der Spitze einer Gruppe von Demokratien stehen, die sie anführt im Kampf gegen Terrorismus, die Verbreitung von Massenvernichtungswaffen und andere dringende Probleme von globaler Bedeutung.<sup>90</sup>

Man mag die Aufrichtigkeit dieser idealistisch formulierten Zielsetzungen bezweifeln und vielleicht vermuten, dass geostrategische Machtinteressen und Ölabhängigkeit der entscheidende Grund für den Wunsch sind, die Welt nach amerikanischen Vorstellungen umzugestalten. Vermutlich wäre es aber ein Fehler diese Machtinteressen als ausschließliches Motiv für die amerikanische Außenpolitik anzusehen, denn das Selbstverständnis der USA ist tatsächlich von einem Sendungsbewusstsein geprägt, dessen Ursprung in den Gründerjahren liegt und auf einem religiös geprägten Dogma basiert. Durch die aktive Verbreitung der

---

<sup>88</sup> The National Security Strategy.

<sup>89</sup> Ebenda.

<sup>90</sup> Vgl. ebenda.

Demokratie folgt „god’s own country“ in den Augen vieler Regierungsmitglieder seiner Bestimmung.<sup>91</sup>

Ich denke dieser Hinweis ist wichtig, um zu berücksichtigen, dass der amerikanische Kampf gegen islamistische Terroristen nicht nur pragmatische sicherheitspolitische Züge trägt, sondern ideologisch aufgeladen ist. Der Missionierungsgedanke der USA, der ihre Außenpolitik mit trägt, spielt auch in die Terrorismusbekämpfung hinein und fördert tendenziell eine kompromisslose Haltung, denn, wie mittlerweile mehrfach erwähnt, wer sich auf der Seite des Guten wähnt und glaubt, das Böse zu bekämpfen, sieht verständlicherweise keinen Sinn in irgendwelchen Regeln, die seinen Kampf behindern.

Die Abschnitte der NSS, die sich mit dem Terrorismus befassen, sind vielfach und teilweise zu Unrecht kritisiert worden, denn die amerikanische Strategie der Terrorismusbekämpfung wird nicht so kurzfristig und einseitig formuliert wie häufig dargestellt. Ein einleitender Absatz zur Terrorismusbekämpfung in der NSS, bringt die Bestandteile der notwendigen Doppelstrategie stark vereinfacht, aber ziemlich genau auf den Punkt:

„From the beginning, the War on Terror has been both a battle of arms and a battle of ideas – a fight against the terrorists and their murderous ideology. In the short run, the fight involves military force and other instruments of national power to kill or capture the terrorists [...] In the long run, winning the war on terror means winning the battle of ideas, for it is ideas that can turn the disenchanted into murderers willing to kill innocent people.“<sup>92</sup>

Das langfristige Ziel, den Kampf um Ideen zu gewinnen, kann nur dann gelingen, wenn die überwältigende Mehrheit der Muslime auf die eigene Seite gezogen wird und sich gegen die Ideologie der islamistischen Terroristen wendet. Ein Kampf der Kulturen und Religionen wird laut NSS ausgeschlossen. Andersgläubige, d.h. Muslime sollen in dem Kampf gegen den Terrorismus Verbündete sein, da sie selbst zu den Opfern der islamistischen Terroristen zählen und von ihnen befreit werden müssen.

„While the War on Terror is a battle of ideas, it is not a battle of religions. The transnational terrorists confronting us today exploit the proud religion of Islam to serve a violent political vision [...] Indeed, most of the terrorist attacks since September 11 have occurred in Muslim countries – and most of the victims have been Muslims.“<sup>93</sup>

Dieses langfristige Ziel ist nach Ansicht der amerikanischen Regierung nur durch die Verbreitung von Demokratie möglich. Die Alternative zu der Ideologie der Terroristen soll die Demokratie sein, die Herzen und Köpfe der Muslime für die amerikanische bzw. westliche Seite gewinnen soll. Aus diesem Grund lassen sich Missionierungsauftrag und

---

<sup>91</sup> Bahr, Hans-Eckehard: Erbarmen mit Amerika, Berlin, 2003, S. 28 ff.

<sup>92</sup> National Security Strategy

<sup>93</sup> Ebenda.

Terrorismusbekämpfung nicht klar voneinander trennen; die Demokratisierung anderer Kulturen wäre im Erfolgsfall aus amerikanischer Sicht die Erfüllung des Missionierungswunsches und der endgültige Sieg über den Terrorismus.

Wenn die amerikanische Regierung dieses finale Ziel eines fernen Tages erreichen will, müssen aber zunächst viele Widersacher aus dem Weg geräumt werden, die nicht nur eine Demokratisierung ihrer Gesellschaft ablehnen, sondern im Gegenzug zur USA die Errichtung eines Gottesstaates planen, der zunächst lokal begrenzt existieren, später aber die ganze Welt umfassen soll. Auch wenn Präsident Bush einige Gründe für den Hass der Terroristen auf den Westen und auf die USA im speziellen verschweigt, hat er Recht damit, wenn er betont, dass die Terroristen unsere westliche Kultur und unser Werteverständnis hassen. Die USA und die islamistischen Terroristen nehmen genau entgegengesetzte Positionen ein, ihre Interessen kollidieren frontal, nach Aussagen beider Seiten negiert die eigene Existenz auf Dauer die des Feindes und aus diesen Gründen scheint es, als führten nicht nur die islamistischen Terroristen, sondern auch die USA so etwas wie einen kosmischen Krieg.

Der kosmische Charakter des Krieges und die politische Vision haben nach der empfundenen Bedrohung vielleicht dazu beigetragen, die kurzfristigen Ziele im Kampf gegen den Terrorismus, die der Demokratisierung vorausgehen wie folgt zu formulieren:

- „Prevent attacks by terrorist networks before they occur. [...] The hard core of the terrorists cannot be deterred or reformed; they must be tracked down, killed or captured. [...]
- Deny WMD to rogue states and to terrorist allies who would use them without hesitation. [...]
- Deny terrorist groups the support and sanctuary of rogue states. The United States and its allies make no distinction between those who commit acts of terror and those who support and harbor them, because they are equally guilty of murder. [...]
- Deny the terrorist control of any state that they would use as a base and launching pad for terror. [...] <sup>94</sup>

Alle vier angeführten Punkte sind im Zweifelsfall mit präventiver Gewalt verbunden, die ein einzelner Staat völkerrechtlich nicht legitimieren kann. Nur der Sicherheitsrat darf den Einsatz präventiver Gewalt anordnen, aber gerade dieses zentrale Organ der Vereinten Nationen findet in den kurzfristigen Maßnahmen zur Terrorismusbekämpfung mit keinem Wort Erwähnung. Deutlich verkündet die NSS, dass die USA für sich das Recht beansprucht, die oben aufgeführten Maßnahmen nach eigenem Ermessen zu ergreifen, ohne vorher die internationale Staatengemeinschaft im Rahmen der Vereinten Nationen zu konsultieren. Im

---

<sup>94</sup> Ebenda.

vorigen Kapitel habe ich die Frage aufgeworfen, ob die Gesetze, die sich der Westen 1948 selbst auferlegt hat, heute noch Gültigkeit haben. Die USA hat diese Frage durch ihre aggressive Sicherheitspolitik für sich mit einem klaren „Nein“ beantwortet und ist aus der Gemeinschaft gleichberechtigter Staaten ausgebrochen.

Die Terrorismusbekämpfung der NSS entspricht nicht der Politik eines Staates, der sich dem Völkerrecht verpflichtet fühlt, und der Verstoß gegen das Verbot präventiver Gewalt impliziert eine grundsätzlich ablehnende Haltung gegenüber einigen weiteren Grundsätzen, auf denen die Organisation „Vereinte Nationen“ basiert. Die USA missachtet den Grundsatz der Gleichberechtigung (Art. 1(2)) und den Grundsatz der souveränen Gleichheit aller Mitglieder (Art. 2(1)) ganz offensichtlich und stellt sich über international geltendes Recht. Indem die USA für sich diese Sonderrolle beansprucht und selbst entscheidet, was als Recht und was als Unrecht gilt, verhält sie sich in der internationalen Staatengemeinschaft nicht wie ein Staat unter seinesgleichen, sondern eher wie ein Imperium.

Imperien sind mehr als nur große Staaten, sie sind Schöpfer und Garanten einer eigenen Ordnung, die sie gegen das Chaos außerhalb ihres Machtbereichs verteidigen. Sie tun dies aus Eigennutz, um ihre Macht zu erweitern und zu konsolidieren, aber gleichzeitig verfolgen sie eine imperiale Mission dabei, wenn sie sich in die inneren Angelegenheiten anderer Staaten einmischen, denen sie ihre Ordnungsvorstellungen oktroyieren.<sup>95</sup> Für Imperien gibt es keine gleichrangigen Nachbarn, wie es unter Staaten üblich ist<sup>96</sup>, die Grenzen des Imperiums trennen die Zivilisation von umliegenden Barbaren, die keinerlei Rechte genießen. Es handelt sich um fließende Grenzen zwischen Kosmos und Chaos, um Räume asymmetrischen Aufeinandertreffens.<sup>97</sup> Die kleinräumigen Ordnungen jenseits dieser Grenzen erscheinen friedlos und deshalb rechtfertigt das Imperium die Ausdehnung seines Herrschaftsbereichs in diese Gebiete mit seiner imperialen Mission, dem Vorsatz, diese Gebiete durch die Durchsetzung der eigenen politischen Ordnung zu befrieden.<sup>98</sup>

Die Handlungen eines Imperiums beruhen auf einem fundamental anderen Selbstverständnis als dem, das die Staaten in der Theorie der Charta der Vereinten Nationen haben. Das Imperium nimmt die Welt mit anderen Augen wahr als der Staat des Völkerrechts, der sich auf Augenhöhe in der Gesellschaft anderer, gleichberechtigter, souveräner Staaten befindet. In exponierter Position, weit über allen anderen staatlichen Akteuren verfolgt das Imperium eine

---

<sup>95</sup> Vgl. Münkler, Herfried: Imperien, Berlin, 2005, S. 8 f.

<sup>96</sup> Vgl. ebenda, S. 16.

<sup>97</sup> Vgl. ebenda, S. 150

<sup>98</sup> Vgl. ebenda, S. 128 ff.

politische Vision, die nicht nur militärische Vorherrschaft beinhaltet und die nur auf dem Weg imperialen Handelns zu erreichen ist.

Völkerrechtlich betrachtet ist die Strategie der USA im Krieg gegen den Terrorismus unhaltbar, aber aus der Perspektive eines Imperiums scheint sie nachvollziehbar und vielleicht sogar höchst ratsam. Es ist ungewiss, ob die imperiale Haltung der USA, die sie der Theorie nach zum weltweiten Hegemon macht, auf Dauer klug ist, aber ganz gewiss ist, dass die empfundene Rolle als Imperium einen legitimatorischen Bezugspunkt für die Anti-Terror-Politik der USA darstellt. Die Verantwortung des Imperiums sich selbst und dem Rest der Welt gegenüber gebietet Interventionen gegen Terroristen auf dem Territorium anderer Staaten.

Die Barbaren außerhalb des imperialen Herrschaftsbereichs, die in Chaos und ungeordneten (falschen) politischen Verhältnissen leben,<sup>99</sup> sind heute die Terroristen und wer soll die Zivilisation, bestehend aus der Gemeinschaft demokratischer westlicher Länder, gegen sie beschützen, wenn nicht das Imperium selbst? Innerhalb der zivilisierten Welt gelten Recht und Ordnung und nach außen werden diese Errungenschaften aggressiv gegen die Terroristen verteidigt.

„The challenge of the postmodern world is to get used to the idea of double standards. Among ourselves we operate on the basis of laws and open cooperative security. But when dealing with more old-fashioned kinds of states outside the postmodern continent of Europe, we need to revert to the rougher methods of an earlier era – force, pre-emptive attack, deception [...]

Dabei ist es einerlei, wie auch die NSS erklärt, ob die betroffenen Staaten Terroristen aktiv unterstützen, oder ob es sich um „failed states“ handelt, deren staatliches Gewaltmonopol zerbröckelt ist und der Herrschaft von Terroristen Raum gemacht hat.

„If non-state actors, notably drug, crime, or terror syndicates take to using premodern bases for attacks on the more orderly parts of the world, then the organised states may eventually have to respond. [...] it is possible to imagine a defense imperialism [...] a new kind of imperialism, one acceptable to a world of human rights and cosmopolitan values.“<sup>100</sup>

Die Organisation der Vereinten Nationen aber trennt die Welt nicht in diese zwei Regionen, in Zivilisation und Barbarentum, sondern propagiert eine Weltordnung, in der alle Staaten vor dem international geltenden Völkerrecht gleich sind, die gleichen Rechte und Pflichten haben und das unabhängig davon, dass einige dieser rechtlich Gleichgestellten „Schurkenstaaten“ und „Vorposten der Tyrannei“ sind, gemeinsam eine „Achse des Bösen“ bilden und unsere politische Ordnung hassen. Wie soll ein Imperium das akzeptieren?

---

<sup>99</sup> Cooper, Robert.

<sup>100</sup> Ebenda.

Unterstellt man der politischen Führung der USA ein imperiales Denken, dann ist wahrscheinlich, dass in ihren Augen die Charta der Vereinten Nationen den Barbaren außerhalb der Zivilisation den Weg ebnet. Mit ihren Gesetzen, die alle Nationen rechtlich auf eine Ebene stellen, lassen die Völkerrechtler die Barbaren gewähren und untergraben die Souveränität des Imperiums, das doch die Aufrechterhaltung der Ordnung in seinem Herrschaftsbereich bewahren muss. Durch die strikte Anwendung des Völkerrechts ist die zivilisierte Welt den Attacken der Barbaren relativ schutzlos ausgeliefert, denn dem wohlwollenden Hegemon werden systematisch die Hände gebunden. Dabei übersehen Völkerrechtler die Notwendigkeit eines starken Beschützers, der die Zivilisation nach außen verteidigt:

„Weil Europa weder willens noch fähig ist, sein Paradies selbst zu schützen und es davor zu bewahren, geistig wie körperlich von einer Welt überrannt zu werden, die die Herrschaft des `moralischen Imperativs` erst noch akzeptieren muss, ist es abhängig geworden von der Bereitschaft Amerikas, seine militärische Macht einzusetzen [...].<sup>101</sup>

Für den imperialen Denker stellt sich die Frage der Legitimität nicht, wenn es darum geht, Barbaren zu bekämpfen und dementsprechend bedenkenlos kündigt die NSS militärische Interventionen auf dem Territorium anderer Staaten an. Auch die Praktiken des amerikanischen Auslandsgeheimdienstes CIA folgen der imperialen Logik, wenn es darum geht, mutmaßliche islamistische Terroristen einzufangen und zu verhören. „Extraordinary Renditions“ oder ganz lapidar „Snatches“ werden die Operationen genannt, die auf dem Hoheitsgebiet eines anderen Staates ohne Wissen und Einverständnis seiner Regierung durchgeführt werden. In diesen Operationen spüren kleine Kommandoteams die Zielpersonen auf und entführen sie in einer Blitzaktion an einen beliebigen Ort, wo die sie dann gefangen gehalten und verhört werden.<sup>102</sup> Glaubt man dem Sicherheitsexperten Clarke, ehemals im Dienst der amerikanischen Regierung, dann gehören diese Entführungen schon seit den neunziger Jahren zur alltäglichen Routine im Kampf gegen den Terrorismus.<sup>103</sup>

Wäre die imperiale Logik, die den Krieg gegen den Terrorismus leitet, irgendwo schriftlich in Paragraphen festgehalten, dann könnte man fast von einer konkurrierenden Rechtsquelle des Völkerrechts sprechen. So etwas ähnliches ist die NSS der USA, die in entscheidenden Punkten mit dem Völkerrecht kollidiert und als ein Bekenntnis zur Selbstjustiz gewertet werden kann. Welche der beiden Rechtsquellen die adäquaten Mittel für den Krieg gegen den Terrorismus liefert, ist die entscheidende Frage, der ich mich nun im Fazit widmen werde.

---

<sup>101</sup> Kagan, Robert: Macht und Ohnmacht, Berlin, 2003, S. 86.

<sup>102</sup> Vgl. Clarke, Richard A.: Inside America's War on Terror, Riverside, NJ, 2004, S. 143.

<sup>103</sup> Vgl. Ebenda, S. 143 f.

## 6. Fazit

Es ist an der Zeit, alle einzelnen Aussagen meiner Arbeit zu addieren und meine Antwort auf die zentrale Frage zu verraten, die mich während des Schreibens geleitet hat: In welchem Rahmen sind militärische Erstschläge gegen Terroristen im Ausland legitim? Um es vorwegzunehmen, es ist mir nicht gelungen, die definitive Antwort zu finden, nach der ich gesucht habe, denn meinen Bemühungen zum Trotz bleibt immer ein Stück Unwissenheit, das ich eingestehen muss und das eine endgültige Urteilsbildung unmöglich macht. Das soll aber keinesfalls heißen, meine Arbeit wäre ergebnislos.

Die ersten Kapitel haben ihren Zweck erfüllt, denn sie haben vermittelt, welche existenzielle Bedrohung von islamistischen Terroristen für westliche Nationen ausgeht und dass ein Terroranschlag mit Massenvernichtungswaffen in Zukunft denkbar ist. Weil ein terroristischer Angriff dieser Größenordnung auf gar keinen Fall hingenommen werden kann, muss die Diskussion über militärische Erstschläge im Rahmen der Terrorismusbekämpfung dringend geführt werden.

Das Völkerrecht und das selbsterschaffene Recht der USA widersprechen sich in dieser Diskussion, wobei auf jeder Seite Stärken und Schwächen auszumachen sind. Die völkerrechtliche Antwort auf die terroristische Bedrohung setzt durch die Unterscheidung zwischen präventiver und präemptiver Gewalt strikte Grenzen für die Maßnahmen eines einzelnen Staates. Positiv ist, dass dadurch willkürliche Militärschläge verhindert werden und das junge Problem des islamistischen Terrorismus, das erst am 11. September '01 in seiner ganzen Dimension deutlich wurde, in das bestehende Völkerrecht integriert wird. Es zeigt sich, dass die Institution der Vereinten Nationen auf der Basis des Völkerrechts theoretisch in der Lage ist, mit dieser neuen, existenziellen Bedrohung umzugehen und Lösungen zu finden, die mit ihren Grundsätzen und Idealen übereinstimmen.

Die Schwäche der völkerrechtlichen Lösung liegt klar in der Ineffizienz des Sicherheitsrats, der nur behäbig auf eine terroristische Bedrohung reagiert, wo eventuell rasche Maßnahmen nötig sind, und der auch völlig handlungsunfähig sein kann, wenn nur ein ständiges Mitglied sich gegen Maßnahmen sperrt oder die nötige Unterstützung durch mindestens neun Stimmen fehlt. Solange unter den Mitgliedern des Sicherheitsrats nicht eine grundsätzliche Einigkeit darüber besteht, unter welchen Umständen präemptive Gewalt in Erwägung gezogen werden muss, sind die Vereinten Nationen eine stumpfe Klinge im Kampf gegen Terroristen, die sich in „Schurkenstaaten“ oder „failed states“ eingenistet haben.

Unmittelbarer ist die Selbstjustiz der USA, die Reaktionen auf die terroristische Bedrohung schon in dem Moment erlaubt, in dem sie entdeckt wird. Mit militärischen Kapazitäten, die es



ermöglichen, binnen weniger Tage an jedem Punkt der Erde zuzuschlagen und frei von völkerrechtlichen Beschränkungen kann die USA einen schnellen und kompromisslosen Krieg gegen Terroristen führen. Im Fall einer konkreten Bedrohung, die vom Sicherheitsrat aber nicht so wahrgenommen wird, kann die USA das lange Prozedere des Sicherheitsrats und die Auseinandersetzung mit vermeintlichen Querulanten umgehen und ohne lange zu zögern militärisch reagieren. Typische Waffen für dieses Vorgehen sind Cruise-Missiles oder unbemannte, bewaffnete Dronen, die sich auch dazu eignen, lokal begrenzte Angriffe durchzuführen.

Diese Stärke der USA ist gleichzeitig auch ihre Schwäche, denn durch ihre gänzliche Missachtung des Völkerrechts und ihren Anspruch auf das Recht, Kriege zu führen macht sie sich der Willkürherrschaft schuldig. Wer souveränen, rechtlich gleichgestellten Staaten in Fragen militärischer Gewalt das Mitspracherecht verweigert, die territoriale Integrität anderer Staaten verletzt, Staatsbürger anderer Nationen in ihrem eigenen Land entführt und ohne Prozess in entlegene Gefängnisse wirft, gezielte Tötungen auf fremdem Staatsgebiet plant und darüber hinaus mit den abgeschossenen Raketen auch noch häufig unschuldige Zivilisten anstelle der vermuteten Terroristen umbringt, andere Länder mit Krieg überzieht, der viele Tausende das Leben kostet, und das mit dreisten Lügen begründet, wer dies alles tut, der wirkt bisweilen unglaubwürdig, wenn er Demokratie und Menschenrechte predigt.

Dabei ist doch das langfristige Ziel im Kampf gegen den Terrorismus, die Mehrheit der Muslime auf die Seite der westlichen Nationen zu ziehen. Ganz konkret stellt sich die Frage: „Are we capturing, killing or deterring and dissuading more terrorists every day than the madrassas and the radical clerics are recruiting, training and deploying against us?“<sup>104</sup> Wenn es nämlich so ist, dass die USA durch ihr unilaterales Vorgehen weltweit Muslime gegen sich aufbringt und immer mehr von ihnen zu Sympathisanten und Anhängern islamistischer Terrororganisationen macht, dann schwindet die dringend benötigte Unterstützung im Krieg gegen den Terrorismus.

Wenn es nun darum geht, den Weg des Völkerrechts gegen den der NSS abzuwägen, kommt die eben erwähnte Unwissenheit ins Spiel, denn ich weiß nicht, was welche Terroristen wo auf dieser Welt im Moment planen und ich wage zu behaupten, dass es abgesehen von einigen Menschen in Geheimdienstkreisen, in der Politik und im Militär auch sonst keiner weiß. Es ist mir nur möglich, positive und negative Aspekte der beiden Strategien aufzuzählen, nicht aber eine der beiden kategorisch auszuschließen, denn dazu fehlt mir das Faktenwissen, um das tatsächliche, wirklich wahre Bedrohungsszenario zu überschauen. Prinzipiell kann ich das

---

<sup>104</sup> Rumsfeld's war on terror memo.

Vorgehen der USA natürlich nicht gutheißen, da es die politische Vision von Frieden und Gerechtigkeit zerschmettert, die die Vereinten Nationen anstreben, aber andererseits kann es einfach nicht sein, dass im Eventualfall ein verheerender Angriff von Terroristen im Ausland geplant und durchgeführt wird, weil der Sicherheitsrat zu träge ist, um angemessen zu reagieren.

Ganz sicher ist allerdings, dass jeder militärische Erstschlag mit großer Vorsicht in Erwägung gezogen werden muss und nur durchgeführt werden darf, wenn er wahrhaftig der Wiederherstellung von Frieden und Sicherheit, oder dem Schutz des eigenen Lebens dient. Soll der Krieg gegen den Terrorismus gewonnen werden, dann muss Macht und der Einsatz von Gewalt sich streng an moralischen Prinzipien orientieren. Unilaterale, moralisch selektive und prinzipienlose Macht wird niemals zum Erfolg führen.<sup>105</sup> Kluge Politik kommt manchmal nicht umhin, Gewalt anzuwenden, aber sie muss sich immer an den Idealen der Aufrichtigkeit und Gerechtigkeit orientieren; nur dann hat der Kampf gegen den Terrorismus gute Aussicht auf Erfolg.

---

<sup>105</sup> Vgl. Powers, Samantha: Das Empire der Menschenrechte; in: Speck, Ulrich; Sznajder, Natan: Empire Amerika – Perspektiven einer neuen Weltordnung, München, 2003, S. 151.

## Literaturverzeichnis

- Albrow, Martin: Abschied vom Nationalstaat, Frankfurt a. M., 1998.
- Annan, Kofi: In größerer Freiheit: Auf dem Weg zu Entwicklung, Sicherheit und Menschenrechten für alle, 2005, [www.auswaertiges-amt.de](http://www.auswaertiges-amt.de)
- Bahr, Hans Eckehard: Erbarmen mit Amerika, Aufbau-Verlag, Berlin, 2003
- Barnaby, Wendy: Biowaffen – Die unsichtbare Gefahr, Wilhelm Goldmann Verlag, München, 2002
- Burke, Jason: Al-Qaida – Wurzeln, Geschichte, Organisation; Artemis & Winkler Verlag, Düsseldorf und Zürich, 2004
- Charta der Vereinten Nationen
- Chomsky, Noam: Power and Terror – US-Waffen, Menschenrechte und internationaler Terrorismus, Europa Verlag, Hamburg, 2004
- Clarke, Richard A.: Against All Enemies – Inside America's War on Terror, Simon & Schuster Inc., New York, 2004
- Cooper, Robert; The Observer, 7.4.2002
- Gurr, Nadine; Cole, Benjamin: The New Face of Terrorism – Threats from Weapons of Mass Destruction, IB. Tauris, London, 2002
- Juergensmeyer, Mark: Terror im Namen Gottes – Ein Blick hinter die Kulissen des gewalttätigen Fundamentalismus, Verlag Herder Freiburg, Breisgau, 2004
- Kagan, Robert: Macht und Ohnmacht – Amerika und Europa in der neuen Weltordnung, Siedler Verlag, Berlin, 2003
- Lewis, Bernard: Die Wut der arabischen Welt – Warum der jahrhundertlange Konflikt zwischen dem Islam und dem Westen weiter eskaliert, Campus Verlag, Frankfurt/ New York, 2004
- Münkler, Herfried: Die neuen Kriege, Rowohlt Verlag GmbH, Hamburg, 2004
- Münkler, Herfried: Imperien – Die Logik der Weltherrschaft - vom Alten Rom bis zu den Vereinigten Staaten, Rowohlt.Berlin, 2005, Berlin
- Rumsfeld's war-on-terror memo,  
[www.usatoday.com/news/washington/executive/rumsfeld-memo.html](http://www.usatoday.com/news/washington/executive/rumsfeld-memo.html)
- The National Security Strategy, [www.whitehouse.gov/nsc/nss/2006/print/html](http://www.whitehouse.gov/nsc/nss/2006/print/html).
- Speck, Ulrich; Sznajder, Natan (Hrsg.): Empire Amerika – Perspektiven einer neuen Weltordnung, Deutsche Verlags-Anstalt, München, 2003

- von Knop, Katharina; Neisser, Heinrich; van Crefeld, Martin (Hrsg.): Countering Modern Terrorism – History, Current Issues and Future Threats, W. Bertelsmann Verlag, Bielefeld, 2005
- Zumach, Andreas: Die kommenden Kriege, Verlag Kiepenhauer & Witsch, Köln, 2005